Redaktion und Expedition des „Botschafter“ befinden sich in Berdjansk, Theater-Prospekt.

Adresse: Въ контору редакціи „Ботшафтеръ“, Бердянскъ, Тавр. губ.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr fürs Inland mit Postversand 5 R. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop., fürs Ausland 6 Rbl. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop, nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 102. VIII. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, 24. Dezember 1913 (6. Jan. 1914).

Allen unseren Freunden, Bekannten, Mitarbeitern und Abonnenten

* * * wünschen wir recht fröhliche Weihnachtsfeiertage und zugleich auch ein gesegnetes neues Jahr! * * *

Das Abonnement auf den

„Botschafter“ 1914.

ist eröffnet.

Jahres-Abonnement 5 Rbl.

Probenummern frei.

Zahlstellen für den „Botschafter“.

Chortitza, Gouv. Jekat., Lehrer Dietrich Epp.
Dawlekanowo, Gouv. Ufa, Buchhandlung A. P. Friesen.
Halbstadt, Taurien, Johann Jak. Thießen.
Itschki, Taurien, S. A. Ediger.
Jekaterinoslaw, Kontor J. Thießen, Prospekt, Peter Thießen.
Kondratjewka, Post Drushkowka, Gouv. Jekat., Peter Dyck.
Nikolaipol, Gouv. Jekat., Gebietsschreiber P. Peters.
Nowo-Chortitza, Post Sofiewka, Gouv. Jekat., Lehrer Js. Epp.
Waldheim, Taurien, Franz Korn. Pauls.

Dort, sowie in allen Buchhandlungen und Konsumläden, kann auf den „Botschafter“ abonniert werden.

Neu! Neu!

Autopflug „Stock“.

ttos-1

Unentbehrlich für die Gutsbesitzer Südrußlands! Der Stockpflug pflügt 4--6 Wersch. tief bis 1 Dess. pro Stunde. Jätet und eggt **zugleich** Schwarzbrache bis 30 Dess pro Tag. Fortbewegung auch auf **tiefgepflügtem** Land ungemein leicht (auch bei den Frühjahrsarbeiten), ohne den Acker festzustampfen und damit unfruchtbar zu machen.

Stockpflüge mit und ohne Rückwärtsgang sind in Arbeit zu sehen auf den Gütern der Vertreter K. Martens und P. Dyck.

Überhaupt schon in Arbeit bei 1000 Stockpflüge. Nähere Auskunft erteilt Г. И. Паульсъ, г. Екатеринославъ, Дворцовая ул. № 9.

Prospekte gratis.

1913 erhalten die ersten Belohnungen (große goldene Medaillen und Ehrendiplome) in Deutschland, Frankreich, Italien und Oesterreich.

Neu! „Daut Schultenbott“ Neu!

Im Januar erscheint in unserm Verlage ein neues, sehr interessantes Werkchen **„Daut Schultenbott.“** Es ist von dem Verfasser, der **„De Bildung“** geschrieben, aber etwas größer als jene: Preis 35 Kop.

Wiederverkäufern Verlegerrabatt. ttg2-1

Книжный магазинъ А. Ю. Унру. Почт. отд. Орлово, Таврич. губ.

Jekaterinoslawer Filiale der Mühlenbaugesellschaft

Anton Erlanger & Ko,

Jekaterinoslaw,

Prospekt, Haus Iljew, gegenüber dem Stadtgarten.

Neu- und Umbau von automatischen und halbautomatischen **Getreidemühlen** für Hoch- und Halbhochmüllerei, **Walzenmühlen** für **Bauerngutvermahlung**, „сѣянокъ“, „ржанокъ“ **Einrichtung** von Elevatoren und Getreidespeichern. Einrichtung zum Waschen und Trocknen des Getreides in den Mühlen nach neuestem System, Patent **Simon, Bühler und Baumann.** Schon sind viele Einrichtungen fertiggestellt worden. **Verkauf** aller Mühlen-Maschinen und Bedarfsartikel. **Neueste** Walzenstühle der Fabrik **Gebr. Bühler** in Uzwil-Schweiz.

Die **neuesten Plansichter — Selbstbalancierer** der Fabrik **Gebr. Bühler** in Uzwil-Schweiz. **Echte schweizer Seidensiebe** Reif-Frank, stählerne Siebe, und and. Hanfne Treibriemen und and.

Verkauf von Wasserturbinen, Dampfmaschinen, Motoren innerer Verbrennung der besten Fabriken. **Verkauf** von Mühlsteinen — künstlicher, französischer podolischer u. a.

Kostenanschläge und Kataloge

werden auf erstes Verlangen kostenfrei geliefert.

Die Firma existiert seit 1860 und hat die meisten der besten und größten Mühlen in Rußland gebaut.

Abteilungen in allen großen Zentren.

Verwaltung in Moskau. ut 2-1

Mühlenbau Anstalt und Maschinen-Lager ttr 1

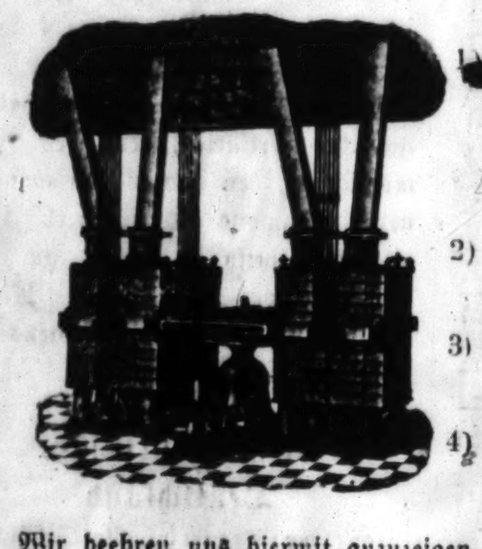
Handelshaus

Abraham Wolkenstein u. Söhne,

Jekaterinoslawer Filiale.

Jekaterinoslaw, Ssadowaja Straße № 15. — Telephon № 19—35.

General-Vertreter folgender Firmen:



1) **Mühlenbauanstalt** und **Maschinenfabrik** vorm. **Gebrüder Seck-Dresden.** Neuanlagen und Umbau **automatischer**, halbautomatischer und Sackmühlen für Weizen und Roggen nach den neuesten Systems. Landwirtschaftliche **Bauernmühlen** mit Walzenstühlen und Plansichtern. **Graupenmühlen. Getreidespeicher** und **Siloanlagen. Pneumatische Transport-Anlagen.**

2) **Schweizerische Seidengazefabrik**, Aktiengesellschaft **Dufour u. Co.** in **Thal** (Schweiz)

Echte Schweizer Seidengaze für Sichtmaschinen, Plansichter u. s. w.

3) Gesellschaft der St.-Petersburger **Jute-Manufaktur D. A. Lebedjew** in S.-Petersburg.

Prima Jute-Säcke für Mühlen, Zuckerfabriken u. andere Betriebszwecke.

4) **Ledertreibriemenfabrik George Thompson** und **Sons**, Limited, in **Sowerby-Bridge** (England).

Echt englische Leder und Kameelhaar-Treibriemen höchster Qualität.

Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, daß wir zwecks schneller Bedienung unserer in den Gouvernements Jekaterinoslaw und Taurien sich bedeutend vermehrten Kundschaft in **Jekaterinoslaw** eine spezielle Filiale errichtet haben und ersuchen ergebenst, sich dorthin mit allen Bestellungen und Anfragen zu wenden. Wir liefern einzelne Müllereimaschinen: Aspirateure, **Schmirgelmaschinen, Getreidebürsten,** Druck- und Saugfilter, Walzenstühle, **freischwingende** stehende und hängende **Plansichter**, Griesputzmaschinen **Reform**, kombinierte **Schleif-** und **Riffelmaschinen** u. s. w., auch übernehmen wir die komplette Einrichtung von Weizen- und Roggenmühlen.

Letzte Neuheiten des Mühlen-Gebietes:

Aufstellung vervollkommneter Apparate **für Getreide-Wäscherei** und **Trockenanlagen.** Bedeutende Verbesserung der Mehlqualität, da die **Brandkugeln**, Spreu u. taube Körner vollständig ausgelesen werden. **Pneumatische Transportanlagen** für automatische Beförderung aller möglichen Getreidearten aus den in bedeutender Entfernung befindlichen Getreidespeichern zur Mühle, in beliebigen horizontalen und vertikalen Strecken. Grünmalz-Beförderung in **Bierbrauereien. Be-** und **Entladen** von Schiffen, Barken u. s. w.

Kataloge, Prospekte und Kostenanschläge auf Verlangen gratis.

Adresse unserer Jekaterinoslaw-Filiale:

Für Briefe: Торговому Дому А. ВОЛКЕНШТЕЙНЪ и С-ья, Екатеринославъ, Садовая 15.

Für Telegramme: ЕКАТЕРИНОСЛАВЪ, ВОЛКЕНЗЕКК. Telephon № 19—35.

Agenten und Wiederverkäufer für entsprechenden Rabatt überall gesucht.

Als Ablösung

der Neujahrsgratulationen gingen bei uns als Opfer für

„Bethania“ ein:

Dietrich Epp, Chortitz 4 R. 27 K.
Bernh. Neufeld, Muntau 3 Rbl.
David Dück, Halbstadt 3 Rbl.
D. Epp, Berdjansk 3 Rbl.
H. Ediger, Berdjansk 3 Rbl.
Dr. Th. Ediger, Berdjansk 2 Rbl.

Lasset uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kund getan hat.

Luk. 2, 15.

Oberlicht.

Christkinds Geburtstag.

(Luk. 2, 1–14.)

Vor dem Tag und seinem Licht muß der Morgenstern erblassen. Und wenn der Weihnachtsmorgen anbricht, hat die Adventszeit ihr Ende gefunden. Nach der Predigt vom kommenden Herrn, erklingt heut der Jubelruf: Christ ist geboren!

In die Niedrigkeit der Geburt des Herrn leuchtet der helle Himmelsglanz hinein. Nicht nur der römische Kaiser und sein Landpfleger müssen durch den Schatzungsbefehl der Weissagung von der Geburt des Heilandes dienen, — auch der Himmel sendet seine Boten. Die stillen Gefilde von Bethlehem werden erfüllt vom Lobgesange der himmlischen Heerscharen.

„Ein kleiner Kreis von Zuhörern lauscht der ersten Weihnachtspredigt. Die Hirten blieben im Morgenlande selbst bei kälterer Jahreszeit mit ihren Herden im Freien, oder suchten eine schützende Felsenhöhle auf. Auf den Fluren rings um sie her — ruht die „stille Nacht.“ Die Berge von Bethlehem und in der Wüste Juda scheinen zu träumen. Nur die stille Majestät des orientalischen Sternenhimmels schaut herab auf die einsame Flur, als funkelten viel tausend Diamanten aus einer fernen Welt zu ihnen hernieder. Da hebt plötzlich ein seltsames Blitzen und Leuchten an. Die Hügel um sie her sind taghell beschienen, die Klarheit des Himmels umleuchtet sie“ (Schneller). Und sie fürchten sich sehr. Aber ihre Augen sehen den himmlischen Boten und ihre Herzen vernehmen seltsame Worte. — Dann keine Furcht mehr, nur Freude und Wonne! Ihr Hoffen ist erfüllt, ihr tiefes Sehnen gestillt. Davids Sohn ist erschienen. Der Retter ist da! Das Heil ist nah, unmittelbar nah — und zwar für sie ist es so nah!

Auch für uns hat die Engelspredigt ihren tröstlichen Inhalt nicht verloren. Etwas Außerordentliches, Uebernatürliches allerdings, was wir da vernehmen. Aber wir brauchen uns nicht zu fürchten. Will Gott der Herr doch nicht herniederfahren mit Drohen und Strafen — sondern um sein Wohlgefallen an den Menschen zu beweisen. Das muß dein Herz doch höher schlagen machen. — Und was diese Freude zu einer so großen macht: Alles Volk soll daran teil haben. — Nicht bloß die Hirten und Israel — auch die Heiden; nicht bloß eine Freude für die Kleinen, sondern auch für die Großen, wenn sie nur den kindlichen Sinn nicht verloren haben; nicht bloß für die Reichen, nein — ein Evangelium auch für die Armen; nicht bloß für die Reinen und Frommen—nein: „Das ist je gewißlich wahr, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist die Sünder selig zu machen.“

Und wie beseligend ist der Inhalt der Weihnachtspredigt. Uns ist der Heiland geboren. In seinem Lichte dürfen wir nun wandeln. Durch ihn haben wir auch nach dem Tode Auferstehung und Leben. — Dieser Heiland ist geboren! Nicht vom hohen Himmel herab nur hat er gewirkt, sondern das ewige Gut hat unser Fleisch und Blut angenommen, ist unser Bruder geworden. — Er, der uns erhöhen soll, hat sich so tief herabgelassen, daß er alles Kreuz und Leid des Lebens, selbst die Bitterkeit des Todes für uns getragen. Und was uns in dem Heilande erschienen ist, soll uns nie mehr genommen werden.

Heute ist uns dieser Heiland geboren. In jeder „heiligen Nacht“ dürfen wir diese Botschaft immer wieder neu vernehmen und sie uns persönlich aneignen. Der damals angebrochene Tag des Heils leuchtet fort. Wir dürfen in den geöffneten Himmel hineinschauen und rühmen: „Dies ist ein Tag, den der Herr macht!“

tt120 Zahnarzt
С. Л. СОТНИКЪ,
hat den Krankenempfang wieder aufgenommen.
Adresse: Jekaterinoslaw, Соборная площадь, домъ Донцовой, das 3. Haus vom klassischen Knabengymnasium, bei der Haltestelle der Tramway.
Künstliche Zähne. Das Plombieren bei Zugereisten wird in möglichst kürzester Frist ausgeführt.
Empfang morgens von 9—1 Uhr und mittags von 4—7.
An Sonntagen nur morgens.
In dem Krankenhause „Esau und Waeber" empfange nicht mehr.

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische- und Augenkrankheiten
von
Dr. Esau und Dr. Waeber
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. pg870
Röntgeninstitut zur Durchleuchtung kranker Knochen, Gelenke Lunge, Herz, Magen, Darm, Nieren, Blase usw.
Behandlung mit Röntgenstrahlen der Krankheiten der Haare, Haut, Knochen, innerer Organe als auch bei Gebärmutterblutungen und Frauenleiden.

Lichtheilanstalt
Dr. **Alexander Herbilskij**
Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.
Jekaterinoslaw, Sadowaja, eig. Haus. № 14. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.
Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder. Massage. Fenfen, Elektrizität, Lichtduche, Wolt-Strahlen u. s. w. Vierzellenbad nach Dr. Schnee
Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. tjt80-8

Alexandrowsk, Gouv. Jekat.
Dr. Heinrich Bär's
Krankenhaus und Gebäranstalt mit ständigen Betten für operative, Frauenleiden, Augen- und allerlei andere Krankheiten. Kranke finden hier zu jeder Zeit freundliche Aufnahme.
Stationäre Kranke müssen beim Eintreten ihren Paß vorweisen. jrt112

Dr. Walther Stieda.
Spezialität für ttp6-2
Augenkrankheiten
wohnt jetzt: Alexandrowsk, am/Djnepr. Ssobornaja Straße, Haus Lanschin, gegenüber dem Theater „Modern".

Verkauft
oder verpachtet wird die Hofstelle der gew.
M. D. Harder, Alexandrowsk,
Nikolajewskaja.
Die Bedingungen sind zu erfahren im Komptoir der Ges. H. A. Niebuhr u. C°,
t8r11 **Alexandrowsk.**

Und dann, welch herrlicher Abschluß des Weihnachtsevangeliums! Der Engel, der zu ihnen geredet hat, bleibt nicht allein. Die himmlischen Heerscharen lassen den Jubel der Himmel und Welten in einem hier unten nie gehörten Schlußakkord austönen. — Und er tönt so fort von Jahrhundert zu Jahrhundert. Erlöste Sünderherzen singen's und unmündige Kinder. Aus beiden hat Gott sich ein Lob zugerichtet. Und es klingt dem Vaterherzen droben noch lieber, als der erste Engelgesang. — Die himmlischen Chöre vor dem Throne Gottes aber fallen mit herrlichen Schlußakkorden ein, wenn betende Sünder singen: „Ehre sei Gott in der Höhe!" Dort zieht auch Friede in die armen zerschlagenen Herzen, denn Gott findet neues Wohlgefallen an seinen einst so tief gefallenen, nun aber so wunderbar geretteten Menschenkindern.

Wie himmlischer Harfenton mag dieser Engelslobgesang in den Herzen der Hirten nachgeklungen haben. Jedenfalls sind sie ergriffen von dem Gehörten und haben nur das eine Verlangen, das, was ihnen verkündigt wurde, nun auch zu schauen.

Solls nicht auch bei uns über diese Stunde hinaus fortklingen, was uns in der Weihnachtsbotschaft wieder geschenkt wurde? Die ganze Größe der Gottesgabe können wir freilich nicht verstehen, aber wir vermögen sie doch zu ergreifen und festzuhalten durch den Glauben. — Der in der Davidsstadt Geborene muß in uns Gestalt gewinnen.

Ach, daß es heute in uns Weihnachten würde!

—de—

Vaterländisches.

— 19. Dezember. **Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna sind mit dem Thronfolger Zäsarewitsch und den Erlauchten Töchtern um 6½ Uhr abends in Zarskoje Sselo eingetroffen.**

Die Kaiserin Maria Feodorowna hat sich mit den Großfürstinnen Xenia Alexandrowna und Olga Alexandrowna um 6½ Uhr nach Zarskoje Sselo begeben.

— **Der Reichsrat** unter dem Vorsitz **Akimows nahm** debattenlos 20 Gesetzprojekte an, darunter in der Reichsdumafassung die Vorlage über die Besteuerungsnorm für die städtischen Immobilien.

— Der Minister des Innern hat es nicht für möglich befunden, den Baptistenkongreß, der im Januar 1914 in Wladikawkas tagen sollte, zu bestätigen. Als Grund der Ablehnung des Gesuchs erklärt die „Now. Wr.": Die Erfahrung lehre, daß die Kongresse der Evangelischen Christen hauptsächlich die Propaganda des Baptistentums in breiten Volksschichten bezweckten.

— Die Zahl der Teilnehmer an dem Kongreß für Volksbildung ist so groß, daß zahlreiche Anmeldungen der beschränkten Raumverhältnisse wegen nicht berücksichtigt werden können. Man nimmt an, daß bis zu 1000 Personen, die sich zum Kongreß gemeldet haben, an ihm nicht werden teilnehmen können. Erwähnenswert ist die Tatsache, daß die weiblichen Kongreßmitglieder überwiegen; sie repräsentieren ungefähr drei Fünftel der Gesamtzahl der Teilnehmer. Die Eröffnung des Kongresses erfolgt am 23. Dezember. Angemeldet sind 5000 Teilnehmer, doch müssen 1000 zurückgewiesen werden; den Zurückgewiesenen wird der Mitgliedsbeitrag zurückerstattet werden.

— Die Uebersiedlung russischer Bauern nach Persien erregt Aufsehen. Russische Amtspersonen, die den Verkehr an der russischpersischen Grenze in Mittelasien und im Kaukasus überwachen, haben in letzter Zeit festgestellt, daß sich dort ein recht reger Auswanderungsverkehr nach Persien vollzieht; russische Bauern haben sich im Gebiet der Flüsse Gurgen und Atrek angesiedelt, wo sie Land zu erstaunlich billigem Preise erworben haben. Es sind durch die persischen Wirren der letzten Jahre völlig entwertete Ländereien persischer Chans, welche den russischen Kolonisten zum Preise von 1 Rbl. die Dessjatin angeboten werden. Bisher sind im Gebiet der genannten Flüsse gegen 700 Ansiedlerhöfe entstanden. Das milde Klima und der gute Boden sichern reiche Erträge. Die russischen Grenzbehörden berichten, es sei zum Frühjahr eine große Zunahme der Auswanderungsbewegung zu erwarten.

Die ersten Gruppen russischer Ansiedler mögen ihre Sache recht vorteilhaft erledigt haben; den nachfolgenden wird es wohl schwerer werden, denn schon dringt in die Kolonisationsbewegung, die Persien zum Ziele hat, der Geist der Spekulation eines Unternehmertums, das die Bewegung kapitalistisch auszubeuten sucht. Im Frühjahr wollen Landaufkäufer sich nach Persien begeben und möglichst viel des fabelhaft billigen Landes erwerben. In den russischen Grenzgebieten hat sich auch der Bauern eine Spekulationswut bemächtigt; viele wollen ihr Land verkaufen und nach Persien ziehen, das nun so verlockend erscheint.

— Im Verkehrsministerium hat eine Beratung stattgefunden, welche dem im Getreidetransport besonders fühlbaren Waggonmangel gewidmet war. Es wurde festgestellt, daß im Jahre 1914 die Zahl der Güterwaggons um 36 000 größer sein müßte als gegenwärtig; nur dann würden die Bahnen zur Zeit des Getreidetransports den Anforderungen genügen. Die an der Beratung teilnehmenden Vertreter der Waggonbau-Fabriken erklärten, daß es nicht möglich sei, den ganzen Bedarf an neuen Waggons bis zum Herbst 1914 zu liefern, denn es fehle an dem nötigen Eisen. Wie diesem Mangel abzuhelfen wäre, wird nächstens im Ministerium beraten werden.

Ausländisches.

Deutschland.

Schneidemühl. Bei Schönlanke geriet eine Equipage unter den von Berlin kommenden Schnellzug. Die vier Insassen der Equipage wurden getötet.

Berlin. Aus verschiedenen Gegenden des Reichs laufen Nachrichten über Schneeverwehungen und dadurch hervorgerufene Verkehrsstörungen auf den Eisenbahnen ein. In Posen und Sachsen fällt reichlicher Schnee. In Dresden und anderen sächsischen Städten ist der Trambahnverkehr eingestellt. Die Telegraphen- und Telephonverbindung ist an vielen Orten unterbrochen.

Schweden.

Stockholm, 30. (17.) Dezember. Die Königin-Witwe Sophie ist nach mehrtägigem Krankenlager heute früh verschieden.

Holland.

Holland zieht aus, eine Provinz zu erobern. Selbst im alten Europa ist also noch Raum für Eroberungszüge. Eine Provinz, die etwa den achten Teil des Landes darstellt, soll ihm hinzugefügt werden. Man könnte auch sagen, wieder hinzugefügt werden. Denn sie war schon einmal holländisches Land. Zurzeit aber ist sie im Besitze des — Meeres.

Holland aber will der Zuidersee zu Leibe rücken. Sie soll trocken gelegt und dadurch Raum für etwa 200.000 Menschen gewonnen werden. Es sollen 4600 qkm. Land der See abgerungen und der menschlichen Kulturarbeit erschlossen werden.

Es gehört ein großes Kapital an Geld und ein noch größeres an Geduld dazu. Man veranschlagt die Kosten für den ersten Abschnitt der Arbeit, die sich auf 145.000 ha erstrecken soll, auf 321 Millionen Mark. Die Summe wird sich immerhin im Laufe der Zeit wieder einbringen. Denn im Bereiche der holländischen Kultur ist der Boden wertvoll, zumal wenn es fruchtbarer Marschboden ist. Die Geduldsprobe ist deshalb vielleicht härter, als die finanzielle.

Aber eine reiche fruchtbare Provinz ist das auch wohl wert. Wie mancher andere Staat würde auch gern ein paar Millionen und ein paar Jahrzehnte Arbeit opfern, wenn ihm dadurch ein solcher Zuwachs an Größe bevorstände.

Rumänien.

Aus Bukarest wird vom 29. Dezember gemeldet: **Königin Elisabeth empfing heute vormittag den österreichisch-ungarischen Gesandten Grafen** von Czernin in Audienz, der ihr das ihr zum 70. Geburtstag vom Kaiser Franz Joseph verliehene Großkreuz des Elisabethordens und ein Glückwunschschreiben überreichte. Sodann empfing die Königin in Anwesenheit des Grafen Czernin und des deutschen Gesandten Dr. v. Waldthausen Vertreter der evangelischen Kirchengemeinde, den Vorstand dieser Gemeinde sowie Vertreter des männlichen und weiblichen Lehrkörpers der deutschen Schulen. Ein deutscher Knaben- und Mädchenchor und ein Schülerorchester brachten der Königin ein Ständchen dar, worauf der Präsident der Kirchengemeinde der Königin eine Adresse überreichte, in der ihr mitgeteilt wird, daß die Kirchengemeinde eine Stiftung mit dem Namen Königin-Elisabeth-Stiftung gegründet hat, deren Erträgnis für eine dauernde Freistelle am Mädchenpensionat der evangelischen Gemeinde bestimmt ist.

Mexiko.

Veracruz. Ein Eisenbahnzug mit Föderativtruppen ist 170 Meilen von der Linie, die die Residenz mit der Küste des Ozeans verbindet, in die Luft gesprengt worden.

Ergänzenden Meldungen zufolge sind von 50 Personen nur 3 am Leben geblieben. Der Verkehr ist infolge der Zerstörung des Geleises unterbrochen.

Japan.

Tokio. Es ist beschlossen worden, an der Universitat ein Katheder zum Studium Rußlands einzuführen.

Stadt- u. Landchronik.

Sewastopol, 17. Dezember. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna geruhten mit dem Thronfolger Zäsarewitsch und den Erlauchten Töchtern von Sewastopol mit dem Kaiserlichen Zug nach Zarskoje Sselo abzureisen.

— Der Allerhöchste Dank ist dem Gouverneur Lawrinowskij und dem General Dumbadse für die musterhafte Ordnung, die in der Stadt und dem Kreis Jalta während des Aufenthalts Ihrer Majestäten herrschte, ausgesprochen worden.

Moskau. Berichtigung. Wir brachten in der letzten Nummer des „Botschafter" nach Moskauer Meldungen die Mitteilung über die arg mißlungenen Heilversuche mit dem Friedmann-Serum im Alten Katharinenhospital zu Moskau. Zu dieser Nachricht schreibt die „Русск. Слово" in № 29: „Die falsche Nachricht einer Moskauer Zeitung von dem Tode sechs Kranker, an denen im Alten Katharinenhospital Friedmannimpfungen vollzogen worden, rief eine fürchterliche Panik unter den Personen hervor, die gestattet halten, mit ihnen gleiche Versuche zu machen.

Die Kranken, denen man Friedmann Unterspritzungen gemacht, belagerten die Ärzte mit Fragen, ob die Zeitungsnachricht wahr sei.

Die Nachricht erwies sich natürlich als unwahr, doch die Patienten beruhigten sich erst dann, als man sie alle im alten Katharinenhospital versammelt hatte und sie sich überzeugen konnten, daß niemand gestorben sei.

Das Präparat Friedmanns hat bis jetzt in Moskau noch keine negativen Resultate gezeitigt.

— Vom Ärztekongreß. Am 18. Dezember wurde über Krebskrankheiten verhandelt und zwar speziell über Magenkrebs. Als Referenten traten auf die Ärzte Westfalen und Bogenpold (Petersburg) und die Professoren Alexinskij und Derjushinskij (Moskau). Der leitende Gedanke der beiden ersteren gipfelte darin, daß es sehr schwer sei, den Magenkrebs im ersten Stadium als solchen zu konstatieren. Professor Alexinskij kommt zu dem Schluß, daß die Operation das einzige radikale Mittel gegen den Magenkrebs sei, jedoch nur, wenn sie rechtzeitig ausgeführt werden könne. Professor Derjushinskij endet seinen Vortrag mit den Worten: „Die einzige Rettung bei Magenkrebs liegt im Messer des Chirurgen, aber nicht im Radium oder Mesotorium" — wurden mit lautem Applaus der Anwesenden beantwortet.

Lodz. Nach der neuesten Statistik leben in Lodz 201 318 Römisch-Katholische, 110.538 Lutheraner, 9305 Reformierte, 6272 Griechisch Orthodoxe, 30.085 Mariaviten, 3422 Baptisten, 144,184 Juden und 979 verschiedener anderer Bekenntnisse, zusammen 506 111 Personen.

Jekaterinoslaw. Vor einer Delegation des Charkower Gerichtshofs kam am Mittwoch der Prozeß gegen eine Betrügerbande, die sich mit der Befreiung Militärpflichtiger befaßte, zur Verhandlung. Auf der Anklagebank saßen elf Personen, unter ihnen als Hauptschuldige die Revieraufseher Osmolowskij und Guljanizkij. Mit Hilfe dieser beiden, die für falsche Eintragungen in den Hausbüchern und für fiktive polizeiliche Bescheinigungen sorgten, wußte die Bande es so einzurichten, daß aus dem Südwestgebiet stammende junge Leute sich in Jekaterinoslaw zum Militärdienst stellen mußten. In der Wehrpflichtsbehörde meldeten sich vorgeschobene Personen — Kranke und Krüppel — mit den Dokumenten der Militärpflichtigen, die auf Grund des Ergebnisses der ärztlichen Besichtigung von der Militärpflicht befreit wurden. Für die Befreiung von der Militärpflicht wurden, was bei der Untersuchung vorgefundene Eintragungen bestätigten, von jedem einzelnen bis zu 500 Rbl. erhoben.

Der Gerichtshof erkannte die Revieraufseher Osmolowskij und Guljanizkij als Rädelsführer der Bande an und verurteilte: O. zu zwei und G. zu einem Jahr Arrestantenabteilung. Der als Vermittler tätig gewesene Schulmann wurde zu einem Jahr und der von der Militärpflicht befreite Grünberg zu acht Monaten Arrestantenabteilung verurteilt.

(„Mosk. D. Ztg.")

Chortitza. Schodbeschlüsse vom 13. Dezember 1913.

1) Für das Triennium 1914—1916 wurde zum Wolostältesten wieder gewählt Abrahum Franzow Päthkau-Kitschkas und zu seinem Kandidaten A. A. Wallmann.

2) Vom 1. Januar 1914 ab sollen alle Ansiedler der Chortitzer Wolost, die außerhalb der Wolost wohnen, gleich den in der Wolost wohnenden Ansiedlern mit der Steuer belegt werden, die von der Seele eingefordert wird, ganz einerlei, ob sie Land besitzen, (von welchen Abgaben sie so lange befreit waren) mit Ausnahme 1) der Orenburger, die darum eingekommen sind, eine selbständige Wolost zu bilden, 2) der Arkadaker, die selbständige Gemeinden mit Angliederung an die Arkadaker Wolost werden sollen, 3) der Ansiedler in Shmirino und Kronsfeld, die zur Belenskschen Wolost gezählt werden sollen, und 4) der in Sibirien auf Kronsland angesiedelten Chortitzer.

3) Der Kostenanschlag für die Chortitzer Wolost pro 1914 ist auf 36,764 Rbl. 64 angesetzt worden.

4) Der Wolostälteste berichtet darüber, daß in den Kostenanschlag auch die Steuer zum Unterhalt der Chortitzer, New-Jorker und Nikolaipoler Zentralschulen und der pädagogischen Kurse laut Bestimmung der Abgeordnetenversammlung vom 19. Juni 1913 zu 80 Kop. vom Tausend aufgenommen sei, was von 24,569,532 Rbl. Vermögen — 19655 Rbl. 63 Kop. ausmacht. Die Mehrausgaben sind durch den Bau der pädagogischen Klassen verursacht worden. — Bestimmung: Da die Vertreter der ausgesiedelten Dörfer und der Gutsbesitzer auf der Allgemeinen Versammlung zwar immer die Beschlüsse unterschreiben, sich aber durch keine Verbindlichkeit binden, und infolge dessen von ihnen die Schulsteuern entweder sehr unregelmäßig, oder auch nur teilweise einkommen, und infolge dessen sich die ganze Schwere des Unterhaltes der Zentralschulen auf die Dorfsgemeinden unserer Chortitzer Wolost legt, so wird bestimmt: Zum Unterhalte der 3 Zentralschulen nur 40 Kop

Steuer vom Tausend einzutragen und zwar — 9827 Rbl. 82 Kop., dann die Wolostverwaltung zu beauftragen, den auswärtswohnenden Gutsbesitzern und Gewerbetreibenden sowie den ausgesiedelten Dorfsgemeinden den Vorschlag zu machen, nicht später als zum 1. Februar 1914 Gemeindesprüche oder andere Verbindlichkeiten einzusenden, nach denen sie sich verpflichten, fernerhin die Schulsteuer zu zahlen samt den Rückständen von früher — — dann, wenn diese Gemeindesprüche und Verbindlichkeiten eintreffen, verpflichtet sich die Chortitzer Wolost, auch die zweite Hälfte der Schulsteuer ohne Widerrede in der Höhe von 98271 Rbl. 82 Kop. zu assignieren. Falls diese Gemeindesprüche und Verbindlichkeiten aber ausbleiben, vom kommenden 1914/15 Schuljahre ab nur allein die Chortitzer Zentralschule zu unterhalten; was jedoch den Unterhalt der pädagogischen Kurse bei der Chortitzer Zentralschule anlangt, eine allgemeine Versammlung der Vertreter sämtlicher Bezirke des Chortitzer Rayons einzuberufen.

5) Den Übersiedlern nach Sibirien in Ssergejewka, Ssuworowka und Dolinowka des Barnauler Kreises wird zum Ankauf von Saatgetreide und Brot ein Vorschuß, der ersteren Gemeinde 3750 Rbl. und den beiden andern zu 100 Rbl. auf die Familie, überhaupt für 46 Familien 4600 Rbl., bewilligt, wenn der Vorsitzende der Unterstützungskommission, Peter Epp in Grünfeld, Sibirien, bestätigt, daß die Gemeinden wirklich der Hilfe benötigt sind.

6) In die Feuerversicherung aufgenommen wurde die Dampfmühle des Peter Schellenberg in Werchnij Rogatschik, dem Peter Gisler in Nikopol wurde ein ähnliches Gesuch aber abgeschlagen, weil unsere Regeln die Aufnahme nicht zu den Gemeinden Gehöriger nicht gestatten.

7) Bei Johann Klassen-Nikolaipol brannte am 17. November und bei der Frau des Heinrich Löwen am 27. November die Wirtschaft ab, die im Brandbuche des Dorfes Nikolaipol eingetragen waren, erstere Wirtschaft noch auf den Namen des Vaters, der vor 3 Jahren bereits gestorben, und im zweiten Falle auf den Namen des Gatten Heinrich Löwen, mit dem sie in getrennten Gütern lebt, wobei die Wirtschaft in den Besitz der Frau überging, doch war die Übergabe des Besitzes aus der Hand des einen in die des anderen nicht gemeldet worden, um die in solchem Falle treffenden 10 Kop. vom Hundert der versicherten Summe nach § 34 zu besparen. Für solche Übertretung der Brandregeln wurde Johann Klassen mit 50 Rbl., Frau Löwen mit 10 und der Dorfsälteste von Nikolaipol, der solche Unterlassung nicht rechtzeitig zur Anzeige gebracht hatte, mit 6 Rbl. bestraft.

8) Zum Gebietsbeisitzer wurde wieder gewählt Peter Löwen-Kanzerowka; zu Revisoren der Bücher und Rechnungen der Wolostsummen — Jakob Koop-Chortitza, Johann Penner und Franz Janzen-Kanzerowka.

Zum Waisenältesten wurde Gerhard Kröker-Neuendorf wieder gewählt; zum Brandältesten an Stelle des zurückgetretenen Jakob Höppner-Nowoslobodka wurde Gerhard Penner gewählt. Zu Revisoren der Waisenkasse: Jakob Koop-Chortitza, Dietrich Martens-Wodjanaja und Martin Neufeld-Neuendorf. Zu Mitgliedern der Ansiedlungskommission Gerhard Rempel-Niederchortitz und Peter Martens-Kitschkas.

8) In Anbetracht dessen, daß unser Landvogt Grigorij Timofejewitsch Garkuschewskij am 6. Dez. auf Allerhöchsten Befehl zum Wirklichen Staatsrat erhoben worden ist, wurde bestimmt, Sr. Exzellenz, dem Wirklichen Staatsrat Grigorij Timofejewitsch Garkuschewskij den Glückwunsch der Bezirksversammlung zu übermitteln.

— In den 16 Dörfern der Chortitzer Wolost sind zu Dorfsältesten gewählt: In Chortitza: Peter Abraham Regehr, in Kanzerowka: Jakob Johannow Wiebe, in Nowoslobodka: Johann Bernh Bergen, in Baburka: Julius Heinr. Klassen, in Kapustjanka: David Johannow Peters, in Nieder-Chortitza: Abrahm Abrah. Günther, in Insel-Chortitza: Johann Jakob. Enns, in Kitschkas: Abraham Jakob. Thießen, in Wladimirowka: Johann Heinrich. Epp, in Malaschewka: Jakob Jak. Friesen, in Schirokaja: Franz Franzow Thießen, in Ternowataja: Jakob Bernhard: Bergen, in Wodjanaja: Gerhard Petrow Neufeld, in Dolinsk: Johann Petrow Niebuhr, in Smoljanaja: Peter Jakob. Wiebe.

— Den 16. Dezember hatten sich auf Einladung der Wolost die ansiedlungslustigen Ansiedler, zum gekauften Gute Schtschutschino im Tambowschen, in der Wolost versammelt, um Land anfetzenzulassen. Überhaupt haben sich Land anschreiben lassen 45 Ansiedler, davon 41 Ansiedler mit 50 Dess. und 4 — zu 25 Dess. Nach Verlesung der Regeln, haben sich die erschienenen Ansiedler selbige pünktlich zu erfüllen mit eigenhändiger Unterschrift verpflichtet.

Kitschkas am Dnjepr. Viele unserer Alten freuen sich, wenn der geschätzte „Botschafter“ irgendwelche Nachricht aus den Dörfern bringt, und ganz besonders interessieren sie sich für Begebenheiten, an denen ein Alter teilgenommen. So hat sich auch in unserm Dorfe etwas zugetragen, das wohl verdient, veröffentlicht zu werden.

Unsere Dorfsgemeinde kaufte sich in diesem Jahre eine Zuchthengst für 1000 Rbl. Eines schönen Tages, im Frühlinge, als sich die Dorfsgemeinde bei mir versammelt hatte, entschloß sich Onkel Jakob Tießen, 82 Jahre alt, den Dorfshengst zu reiten. Er begab sich zu A. Martens, bei dem der Zuchthengst gefüttert wurde. Man setzte den Alten auf den Hengst und er ritt dann zu uns, wo er in heiterer Stimmung die Dorfsversammlung grüßte. Nach einer kurzen Unterhaltung ritt der Alte heim. Mancher von den Jungen hat wohl die Frage sich vorgelegt: „Wird es mir auch vergönnt sein, nach 82 Jahren so frisch und gesund dazustehen“?

Dorfsältester F. Tießen.

Molotschna, 18. Dezember. Wir sind ganz nahe bei den Festtagen und haben noch immer nicht recht Winter. Heute zeigte das Thermometer 8° Wärme. Die Felder prangen im schönsten Grün. Ja, bald hören wir wieder die Botschaft: „Friede auf Erden“, und bei uns ist so viel Unfriede.

Gestern wurde in Fürstenwerder ein Mordanschlag ausgeführt. Der Sohn des G. Janzen feuerte 3 Schüsse auf Gerh. Willms ab, durch deren einen Willms im Unterleibe verwundet wurde. Willms liegt im Muntauer Krankenhause. Sein Zustand ist bedenklich. Janzen ist verhaftet. J.

Berdjansk. Das traditionelle Kinderfest im Deutschen Verein ist auf den 29. Dezember festgesetzt und beginnt präzise 6 Uhr abends. — Am selben Tage um 5 Uhr findet eine außerordentliche Generalversammlung der Mitglieder des Deutschen Vereins statt.

— Der erste Passagierzug der neuen Tokmaker Eisenbahn ging am 20. Dezember planmäßig mit 2 Waggons und 60 Passagieren von Zarekonstantinowka nach Feodorowka ab. An diesem Tage wurde die Bahn von 324, am zweiten von 230 Passagieren benutzt, und am dritten Tage, den 22. Dezember, beförderte sie schon ca. 500 Personen.

Hochfeld, 18. Dezember. Von SO. zog am 16. d. M. eine Regenwolke über Hochfeld und Umgegend, in der es blitzte und dreimal auch Gewitter zu hören war. In dieser Jahreszeit wohl eine seltene Naturerscheinung. In diesen Tagen ist es bis 7° R. warm gewesen. N.

Neukirch. Heute, am 17. Dez. um die Mittagszeit war zweimal Gewitter vernehmbar.

Tiege, Taurien. Bei der Weihnachtsaufführung am 19. Dezember in der hiesigen Mädchenschule stellte eine Schülerin, Frl. Anna Neufeld-Silberfeld, den Weihnachtsmann dar. Als sie bemerkte, daß der Weihnachtsbaum an einer Stelle zu brennen anfing, wollte sie die Flamme mit der Hand löschen. Hierbei griff ihr mit Watte benähter Ärmel Feuer, und nur dank der Geistesgegenwart des Lehrpersonals ist es gelungen, das Mädchen zu retten, das starke Wunden an der einen Hand und im Gesicht davontrug, die aber nach der Meinung der Ärzte nicht lebensgefährlich sind und auch hoffentlich keine Narben hinterlassen werden. Die Weihnachtsfeier wurde selbstverständlich sofort abgebrochen.

Baku. Der Millionär und Stadtverordnete Rassulow, der bekanntlich unter dem Verdacht, an der Ermordung des persischen Millionärs Wagabow beteiligt zu sein vor einigen Wochen verhaftet wurde, ist jetzt auf Beschluß des Gerichtshofs gegen Hinterlegung einer Kaution von 25.000 Rbl. aus der Haft entlassen worden.

Tiflis. Vor dem hiesigen Bezirksgericht ist am Montag ein Prozeß verhandelt worden, der mit den Wahlen in die 4. Reichsduma im Zusammenhang steht. Es handelte sich um die Fälschung von Kuverts, die für die Aufnahme der Stimmzettel bestimmt waren. Auf der Anklagebank saßen Makedonskij und Solnikow, denen die Fälschung jener Kuverts zur Last gelegt wurde. Bei beiden Angeklagten wurden vor dem Wahltage Haussuchungen vorgenommen, die zur Beschlagnahme einer großen Anzahl (bei Makedonskij waren es 78, bei Solnikow—22) von Wahlkuverts mit dem Stempel des Tifliser Stadtamts führten, in welchen sich Wahlzettel mit den Namen der Kandidaten vom Block der Soz.-Dem. und der Konst.-Dem. befanden. Die Untersuchung stellte fest, daß die Kuverts bezüglich der Qualität des Papiers und des Formats nicht mit den vom Stadtamt versandten identisch waren, aber die Originalstempel des Tifliser Stadtamts trugen.

Beide Angeklagten erklärten vor dem Gericht, daß sie die bei ihnen konfiszierten Kuverts von verschiedenen Personen erhalten hätten, die an den Wahlen entweder nicht teilnehmen konnten oder nicht teilnehmen wollten.

Das Bezirksgericht verurteilte Makedonskij und Solnikow zu je 8 Monaten Arrestantenabteilung.

Nikolaifeld, Westsibirien, d. 13. Dezember. Kürzlich noch berichtete ein gewisser Herr —gs— von hier: „Gefahren wird, wie es einem jeden beliebt, entweder auf Schlitten, oder auf Wagen.“ Jetzt ist die Geschichte aus: seit dem 1. Dez. ist schon viel Schnee gefallen, alles ist unter einer warmen und weißen Hülle vor Frost und Kälte wohl geborgen. Bis jetzt war der Winter sehr gelinde. Heute sank das Quecksilber zum ersten Male bis — 20°. Aber Frost und Schnee sind für uns Sibirier lange nicht so gefährlich wie für die Südrußländer, weil wir uns gegen beide geschützt haben. Die Wege sind alle „ausgesträuchert“, um während eines Schneegestöbers nicht abzuirren. Mag auch die Natur ringsum in Eis und Schnee erstarren, unter uns Deutschen keimt und sproßt ein neues Leben. 2 große Sängerchöre, einer in Alexandrowka, der andere in Margenau, die schon ein Jahr lang ihre Tätigkeit eingestellt hatten, erster in Ermangelung eines geeigneten Führers, letzterer aus Mangel an Sängern, haben ihre Arbeit wieder aufgenommen. Sie singen nun zur Ehre Gottes, zur Freude der Mitmenschen und zu ihrer eigenen Erbauung manches schöne und herrliche Lied. Der A. Chor hat anschließend noch Lesestunden, in welchen aus der mennonitischen Literatur der Jetztzeit vorgelesen wird. Am 1. Dez. erfreute uns der Margenauer Chor mit seinem Besuche und bereitete uns einen gesegneten Abend.

In unserer Gegend sind auch ein paar ziemlich reichhaltige Leihbibliotheken, die fleißig benutzt werden. Außerdem werden „Friedensstimme“ und „Botschafter“ sehr gelesen, die uns aus allen Enden der Welt von unserm Völklein Kunde bringen. Onkel Franz Briefwechsel mit seinen Nichten und Neffen findet hier großes Interesse und macht viel Freude. Auch hier tragen sich schon einige mit dem Gedanken herum, ihn um Rat zu fragen; getrauen es sich aber nicht. Aber gut ist ihm die Jugend entschieden.*)

Unzählige Luftschlösser und Pläne werden gemacht, die ja alle so wohlfeil und doch so angenehm sind. Und wenn die Leute dann unerwartet aus dem Schlitten in den Schnee geschüttet werden, dann erwachen sie aus ihren Träumereien und erkennen die kalte nasse Wirklichkeit wieder. Einige solcher Pläne scheinen auch Wirklichkeit zu werden. So bildet sich hier ein Verein, der schon ein ganzes Jahr versuchsweise daran arbeitet, ein Krankenhaus in Issil-Kul zu bauen und dem dort anzustellenden Arzte 3000 Rbl. Gage garantiert. Die Nikolaifelder sind sich einig geworden, eine Schule zu bauen. Sie schätzen den Wert einer guten Elementarbildung sehr hoch und lassen es sich deshalb auch etwas kosten, um ihren Kindern eine solche zu verschaffen. R. K. D.

Grünfeld, Barnaul, 26. November. Es ist bis jetzt sehr schönes Wetter, diesen ganzen Monat nur wenig Schnee, aber es geht gut zu fahren. Überall, wo man will, kann man per Schlitten hinfahren. So ein schöner Winter ist uns bislang unbekannt hier in Sibirien. Viel passiert hier nicht, und bleibt viel zu wünschen übrig, überhaupt beim Verkauf des Getreides. Die Preise sind so niedrig, daß es vielen nicht ausreicht, ihre Schulden zu bezahlen. Den Weizen und Hafer verkauft man auf dem Markt für 23 bis 35 Kop. das Pud. Es ist für uns arme Sibirier eine schlimme Zeit. P. E.

Sagradowka. „Einigkeit macht stark“ sagt ein Sprichwort, doch die l. Sagradower kennen dieses Sprichwort nicht, glauben nicht daran, oder sind noch nicht so weit, es einzusehen, daß nur, wo Einigkeit herrscht, man Großes leisten kann. Wie z. B. geht es mit unsern Konsumvereinen, deren hier drei seinerzeit entstanden; jetzt ist schon nur einer übriggeblieben und wer weiß, auf wie lange? Mitglieder hat er nur wenig, aber wenn diese Mut und Einigkeit hätten, so könnten diese doch noch beweisen, daß Einigkeit stark macht und das solche noch nicht ganz unter uns Sagradowern ausgestorben sei.

Du, l. Leser, wirst sagen: Laßt mich zufrieden mit Euren Konsumvereinen ich kaufe lieber bei unserm jüdischen Händler, der handelt doch billiger! Denke aber, daß nicht nur der Konsumverein daran schuld ist, du trägst auch Schuld. Tritt bei als Mitglied, damit er stark werde, und habe nicht zu große Angst, daß deine 10 Rbl. Baigeld verloren gehen werden. Das muß doch einem jeden einleuchten, wenn jeder, wie z. B. hier Ohrloff, seine Bedürfnisse, die nicht klein sind, nur im eigenen Laden deckte, der Konsum die Waren billiger als jeder beliebige Händler verkaufen könnte und entschieden von nicht schlechterer Qualität. Darum auf, l. Leser, pflegt Gemeinschaft und Einigkeit und laß dich nicht betören von denen, die da rufen: „Liebe, liebe deinen Nächsten“, aber bei denen die Liebe in dem Augenblicke aufhört, wo es heißt: „Bitte, leg' auch deinen Rubel bei.“ Hier aber wäre es doch nur zum eigenen Nutzen. Ein Hoffender.

Aus den Gemeinden— für die Gemeinden.

Erwiderung.

Von

Lic theol. B. Unruh, Halbstadt.

(Siehe den Artikel: „Unser Religionsunterricht in neue Bahnen geleitet“).

(Fortsetzung.)

Aber das Beste kommt noch! „Butter und Honig wird er essen“ so heißt es in der deutschen Uebersetzung. Herr G. E. bezieht dieses „er“ aber garnicht auf „Immanuel“ in V. 14, sondern auf eine ganz andere Person, von der wir dann noch werden zu reden haben. Das muß uns stutzig machen. Es ist doch gerade eben von Immanuel die Rede; und nun soll „er“ nicht er sein. — Ja, wenn noch das Fürwort „er“ im Urtext stände! Es steht im hebräischen Text nur ein Zeitwort in der dritten Person (jokel). Ins Deutsche läßt sich das garnicht übertragen, aber ins Russische: „И наречеть имя его Эммануилъ. Молокомъ и медомъ будеть питаться“ („онъ“ fehlt.) Ins Plattdeutsche ließe sich der Vers auch übertragen: „Se woat ahm den Nome Immanuel gewe. Botte on Honig woata eete.“

Und nun soll man glauben, daß dieses „будеть питаться“, daß dieses „woata eete“ nicht auf den unmittelbar vorher genannten Immanuel, sondern auf eine ganz neue Person geht. Das ist vollkommen ausgeschlossen! Das widerspricht aller Grammatik und Stilistik! Ein ganz neues Subjekt mußte irgendwie hervorgehoben werden, auch in der lebendigen Rede, von dem geschriebenen Wort garnicht zu sprechen. Der Prophet mußte, um die Leser nicht zu Mißverständnissen zu verleiten, wenigstens ein Fürwort, ein sog. pronomen separatum (Kautsch § 135) einfügen. Wenigstens ein solches! Uebrigens hat die hebräische Sprache genug Mittel, um beim schroffen Subjektswechsel jeglichem Mißverständnis vorzubeugen. Aber der Satzgegenstand in dem Satze: „Butter und Honig wird (er) essen“ ist nicht nur nicht hervorgehoben, er ist nicht einmal direkt genannt, er liegt in der Verbalform versteckt, in der Form des Zeitwortes, das durch die oben erklärte Wortverstellung noch von seiner ihm sonst gebührenden Stelle an der Spitze des Satzes verdrängt worden ist. Der Prophet hätte bei der Niederschrift seines Spruches also geflissentlich alles getan, um die Einführung eines neuen Subjekts zu maskieren! Das glaube, wer es glauben kann! *)

Auch sachlich habe ich die größten Bedenken gegen den exegetischen Gewaltstreich meines Rezensenten, die Verse 14 und 15 auseinanderzureißen. Er findet in Vers 15 Jesajas Sohn „Sear-Jaschub“, der in dem dritten Vers unsers Kapitels genannt wird. Gott schickt den Propheten, um den bestürzten König mit einem Gotteswort Mut zuzusprechen, und befiehlt ihm ausdrücklich, er solle seinen Sohn „Sear-Jaschub“ (=ein Rest bleibt oder bekehrt sich) mitnehmen. Nun beachte man aber Vers 10; da heißt es bei Luther: „Und der Herr redete abermal zu Ahas.“ Kautsch übersetzt: „Und Jahave redete weiterhin also zu Ahas.“ Im Urtext steht ein Ausdruck, der grammatikalisch ganz dem Ausdruck 1. Mos. 8, 10 entspricht, wo es heißt: „Und er (Noah) schickte noch einmal (abermal, wieder) die Taube aus der Arche.“ Man vergleiche auch Kap. 8, 5. Von Vers 10 ab haben wir also eine zweite Rede Jesajas an Ahas, und eine Rede zu einer andern Zeit. Gott macht noch einen letzten und stärksten Versuch, den König für das Gottvertrauen zu gewinnen. Wann sich genau die zweite Rede an die erste anschloß, ist nicht festzustellen; jedenfalls sehr bald. Sicher stand Ahas zur Zeit dieser Rede schon auf dem Sprung, Assur um Hilfe anzurufen. In Vers 10 verlautet nun aber nichts davon, daß Jesaja auch diesesmal seinen Sohn „Sear-Jaschub“ mitgenommen habe. Die lebendige Schilderung, die Herr G. E. von dem zarten Knaben unter den rauhen Kriegern bietet, hat daher keine festen Anhaltspunkte im Text. Und da Herr G. E. eine Erklärung der Stelle Jes. 7, 14 geben will, bei der

---

*) Wir übergaben diesen Brief Onkel Franz, und er bestellte der sibirischen Jugend mitzuteilen, daß sein Herz so groß sei, daß alle unsere jungen Leute in demselben Platz finden; und wenn er auch mal ein ernstes Gesicht aufsetze, so habe er doch noch keinen gefressen. — Also nur her mit Euren Sorgen, wenn Onkel Franz kann, hilft er Euch gewiß das Sorgenbündel tragen. Und zurückziehen brauche sich vor ihm keiner. Ihm seien alle gleich nah. Die Redaktion.

*) Der Einsender würde mir nicht erlauben, mich auf Dinge zu berufen, auf die er sich beruft, um den schroffen Übergang von Vers 14 auf Vers 15 zu beweisen: „ . . . und ein Blick, eine Handbewegung des Propheten genügte, um anzudeuten, wen er meinte.“ Sind denn das nicht „Zusätze“? Und noch sehr problematische, vom Wortlaut aus? B. U.

„wir nicht genötigt wären, Wörter umzudeuten und Zusätze zu machen", muß eine solche freie Ausspinnung des gegebenen Wortlautes doppelt gerügt werden.

Mit starken Vermutungen muß Herr G. E. sich auch noch in einem andern Punkte helfen. Ich denke da an das Alter des Sear-Jaschub. Der Einsender hält es für ausgemacht, daß Sear-Jaschub in Jesaja 7 noch nicht sittlich urteilsfähig ist. Beweisen kann er das nicht, er kann das nur vermuten. Wir wissen nur folgendes: „Im Todesjahr Usias wird Jesaja berufen, hat er doch in diesem Jahr die in Kap. 6 erzählte Vision. Durch diese wird ihm die Offenbarung von dem „heiligen Rest". Die Wahrheit, daß ein bekehrter Rest bleibt, steht fortan im Mittelpunkt seiner Prophetie. In den Reden, die er unter Jotham hält, klingt der Gedanke deutlich durch (vgl. 4, 2 ff). Wann ihm Sear-Jaschub geboren wurde, können wir nicht wissen. Unmöglich ist aber die Vermutung keineswegs, daß dieser ihm bald nach der Berufung geboren wurde, daß er also schon in der 16-jährigen Regierung Jothams (2. Kön. 15, 33) ein „Zeichen" (Jes. 8, 18) war." Er könnte also schon 16 Jahre alt sein, als Jesaja seine 2. Rede an Ahas hielt. Er wäre dann nur etwa 5 Jahre jünger als Ahas gewesen (vgl. 2 Kön. 16, 2). Warum soll ich nicht auch Vermutungen aufstellen dürfen?

Sodann wissen wir, daß schon mit dem 12. Lebensjahr der junge Israelit ein Glied der Gemeinde und für einen „Sohn des Gesetzes" erklärt wurde. Wurde der junge Römer mit der Toga bekleidet, der junge Araber mit dem Schwerte ausgerüstet, so erhielt der junge Israelit im 12. Jahr die Phylakterien, kleine Pergamentstreifen mit Sprüchen aus dem Gesetze, die ihm um Arm und Stirn gebunden wurden zum Zeichen, daß er jetzt alt genug sei, die Schriften zu verstehen, zu beobachten und teilzunehmen an den großen Festen zu Jerusalem. Und daß in dem Hause eines Jesaja, die sittliche Entwickelung eines Knaben die allergünstigste sein mußte, unterliegt keinem Zweifel. Auch das muß als allgemein bekannte Tatsache in Betracht gezogen werden, daß die Orientalen mit 10—12 Jahren viel entwickelter sind als die Abendländer. Man vergleiche doch einmal 2. Könige 16, 2 mit 18, 2 aus demselben Buche, um zu sehen, wie alt Ahas war, als ihm Hiskia geboren wurde Man staune!

Wir können also sagen, daß zwischen dem Todesjahre Usias und den Reden Jesajas unter Ahas ein durchaus genügender Zeitraum liegt, daß Sear-Jaschub nicht notwendig ein sittlich-unreifes Kind sein mußte. Kann diese Notwendigkeit aber nicht nachgewiesen werden, so darf man eine solche Vermutung nicht zur Grundlage weittragendster exegetischer Erörterungen machen.

(Fortsetzung folgt)

— Berichtigung. Nr. 101, Seite 3, Spalte 5, Zeile 47 von unten vor Ja -- müssen Anführungszeichen nicht stehen, denn es sind Hrn. Lic. Unruhs Worte.

In Angelegenheit der projektierten Predigerkurse in Halbstadt.

Die Erlaubnis zur Eröffnung der projektierten Predigerkurse in Halbstadt ist leider noch nicht eingetroffen, doch haben wir einige Hoffnung, daß sie noch eintreffen kann. Auf eine telegraphische Anfrage beim Hrn. Minister des Innern lautete die Rückantwort, daß unsere Angelegenheit dem Ministerium der Volksaufklärung übergeben worden ist. Auf ein spezielles Gesuch an den Hrn. Minister der Volksaufklärung steht die Antwort jedoch noch aus. Jedenfalls wird sich die Eröffnung auch im besten Falle verzögern. Sobald eine entscheidende Antwort da ist, werden die angemeldeten Prediger auf schleunigste Weise davon in Kenntnis gesetzt werden.

D. Epp.

23. Dezember 1913.

An die Kirchenbuchführer.

Am 23. Dezember wurden die Adreßbüchlein auf die Post gegeben und zwar je 1 Exemplar für die Kirchenbuchführer und je 1 Exemplar an die Ältesten und leitenden Prediger der Gemeinden. Ca. 100 Exemplare liegen noch vor, um etwa unterwegs verlorengegangene Exemplare nachzuliefern oder auch weitere Interessenten zu befriedigen.

D. Epp.

Blumenfeld, 6. Dezember. In Nr. 96 lesen wir über das Beizen des Weizens, und da möchte ich auch meine Erfahrung hierin mitteilen. Vor ca. 15 Jahren schrieben drei Molotschnaer Gutsbesitzer in der „Odess. Ztg." auch darüber, wie der Brand entstehe und kamen alle zu folgendem Ergebnis: Sie hatten jeder 3 Felder Weizen gemäht: auf dem ersten war der Weizen noch ziemlich grün, auf dem andern nicht völlig reif und auf dem dritten todreif. Der Ernteertrag von jedem Acker wurde besonders gedroschen und im kommenden Frühjahre auch besonders gesät. Das Ergebnis der neuen Ernte aber stellte sich folgendermaßen: vom ersten Acker zwei Drittel Brand, vom zweiten ein Drittel Brand — und vom dritten Weizen ohne jede Spur von Brand. Und so hab ich seit jener Zeit immer den zur Saat bestimmten Weizen festgestellt: ich fahre vor der Ernte meine Äcker durch, und der Weizen, der mir am besten gefällt, wird zur Saat bestimmt — das letzte gemäht und dazu erst gedroschen — und habe noch nie über Brand klagen brauchen.

Doch jetzt noch eine Frage an die erfahrenen Landwirte: Warum müssen wir 8 Pud und drüber Weizen auf die Dessjatine säen, indes wir früher, als der Ulka aufkam, nur 4 bis 5 säten? Sollte das Dreschen mit der Maschine schuld daran sein?

Ferner: Gesetzt ein Korn gibt eine Ähre von 20 Körnern, das wäre 5×20=100; es gibt auch Stauden, die zwei bis drei Ähren hervorbringen, wobei in jeder Ähre 30 bis 40 und darüber Körner sind. Wo bleibt denn aber die übrige Aussaat? Für näheren Aufschluß Dank im voraus.

Diedrich Peters.

Waisenkinder?

Vor mir liegen №№ 90 und 95 des „Botschafter". Sie enthalten mitleiderweckende Hilferufe eines „Waisenkindes." Der erste Aufsatz erweckte in mir auch ein gewisses Mitleid, welches aber nach Verlesung des 2. Aufsatzes erstarb. Auf jene Artikel zu antworten treiben mich 3 Gründe: 1) weil ich die Sachlage auf Bantyschewo, Nerberg und Barwenkowo gut kenne, 2) daß meine Familie auch in die Zahl der „Waisenkinder" eingeschlossen worden ist und 3) da ich noch als Schreiber jener Artikel, unter die ich meinen Namen nicht stellen würde, verdächtigt worden bin.

Im ganzen kennt der Schreiber auf der Strecke Лозовая—Желѣзная ungefähr 60 — 65 „Waisenkinder." Davon entfallen auf die Stationen Bantyschewo, Nerberg und Barwenkowo nach den Daten des geehrten Schreibers 29 — 34 Familien. Das wäre ungefähr die Hälfte. Diese sind wohl nach den Worten des Autors am übelsten dran; denn von den übrigen sind die Familien auf Блнзнецы und Kramatorskaja gut versorgt, auch haben die Mennoniten auf der St. Дружковка nicht weit bis Kondratjewka zum Gottesdienste zu fahren. Wenn ich nun noch die Gawrilowker abrechne, die als Mühlenbesitzer wohl in der Lage sind, bis Grigorjewka zu fahren, dann Schawrowo, wo jeden Sonntag in der Schule Gottesdienst ist, und schließlich noch die 3 Familien in der Stadt Slawjansk, welche den Gottesdienst in der lutherischen Kirche besuchen können, so bleibt mir nichts anders übrig, als die „Waisenkinder" in Bantyschewo, Nerberg, oder Barwenkowo zu suchen, zumal der Schreiber einen oder alle diese Ortschaften im Auge zu haben scheint. In № 90 des „Botsch." lesen wir: „So kenne ich eine Station, auf welcher in überwiegender Mehrheit Mitglieder der Brüdergemeinde und nur recht wenig aus der Kirchengemeinde wohnen, und diese letzteren sind ebenfalls zu bedauern. Übertreten in die andere Gemeinschaft wollen und können sie nicht, weil sie sich ihr religiöses Innenleben bewahrt haben und an ihren speziellen mennonitischen Anschauungen festhalten, so aber stehen sie allein, verlassen, und die Gefahr, in religiöseGleichgültigkeit zu verfallen, ist da." Nach der Statistik in № 95 des „Botsch." kann diese Station keine andere als Barwenkowo sein. Daselbst steht die Sache so: Weder die Brüdergemeinde noch die Kirchengemeinde besitzt daselbst ein Schul- und Bethaus, sondern gehört dasselbe den zwei Gebr. Fröse, von denen einer kirchlich und einer Mitglied der M. B. G. ist. Nun sind beide im vollsten Sinne des Worts tolerant, so daß niemand etwas dagegen hat, wenn ein Prediger aus der oder jener Gemeinde predigt. Ebenso stehen auch die Prediger in Barwenkowo. Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, wenn alle Mennoniten daselbst den Gottesdienst besuchen und sich heimisch fühlen. Von Zeit zu Zeit besuchen die Barwenkower-Prediger auch Nerberg. Und als neulich Pr. Unruh bei uns in der Schule — wo die hiesigen Einwohner ohne Unterschied der Gemeindezugehörigkeit versammelt waren — über die Liebe verhandelte, waren scheinbar alle ergriffen. Ganz besonders auf die Liebe Christi eingehend, hob Pr. Unruh hervor, daß Christus nicht gekommen sei, um noch mehr Grenzpfähle zu stellen, sondern uns alle zur Geistesgemeinde Gottes, deren Mittelpunkt er (Christus) ist, zu vereinigen. Was Predigerbesuch und die Tüchtigkeit der Ansprachen anbetrifft, so ist Barwenkowo und Nerberg nach meiner tiefsten Überzeugung besser versorgt, als die meisten unserer Mennonitengemeinden. Vereinsamt wohnen ja die 4 Familien auf Bantyschewo, aber nach meiner Erkenntnis nicht verwaist. Nach Off. Joh. 1, 6; 1 Pet. 2, 5 u. 9 u. a. Stellen ist jeder Christ auch Priester, oder soll es wenigstens sein. Zudem kommt mir der Ausdruck „Waisenkinder" auch aus dem Grunde nicht passend vor, da bei uns Mennoniten die Prediger nicht als Väter angesehen werden, wie in der katholischen und orthodoxen Kirche, sondern als gleichberechtigte Brüder in der Gemeinde.

Nun komme ich an den wunden Punkt. Am liebsten berührte ich ihn nicht. — In jeder Gemeinde gibt es engherzige Glieder. Ich persönlich kann solche nur z. T. verstehen und fühle mich glücklich, daß ich darüber hinweg bin und auch zu einer Gemeinde (Halbstädter Mennonitengemeinde) gehöre, wo sowohl Ältester als auch Gemeinde tolerant sind.

Sollten aber doch auf dieser Strecke sich verwaist fühlende — Mennoniten wohnen, die etwa streng alle Formen und Gebräuche ihrer Muttergemeinde festhalten wollen und dann auch keinen Gottesdienst besuchen mögen, der etwa nicht ganz mit den Traditionen der Altvordern übereinstimmt, so steht es jedem frei, eine Gemeinde zu organisieren, zumal wir demokratisch*) gesinnte Mennoniten auch völlige Gewissensfreiheit wahren und respektieren wollen!

Hiermit möchte ich schließen. Es möge mir jeder verzeihen, dem ich durch dieses Schreiben vielleicht zu nahe gekommen bin. Ich hatte keine Person im Auge und bin sachlich geblieben. Auch die Prediger möchten mein Schreiben nicht so verstehen, als habe ich sagen wollen, wir, resp. ich, wünsche keinen Predigerbesuch. Falls ein Prediger, ob kirchlich oder Mitglied der Brüdergemeinde, kommt, so ist er sowohl in Nerberg als auch in Barwenkowo willkommen und steht ihm auf beiden Stellen die Kanzel in der Schule frei.

Lehrer Isaak Warkentin.

Nerberg.

*) in kirchlichen Fragen.

Erläuterung zur „Ergänzung" der „Waisenkinder"

in № 95 des „Botschafters."

Als Teilhaber am Nerberger Schulhause erkläre ich hiermit öffentlich, daß die Besitzer genannten Schulhauses auch weiterhin an ihrem bisherigen Prinzip festhalten werden, nämlich, daß sowohl Predigern aus der Kirchengemeinde wie auch aus der Brüdergemeinde die Kanzel in der Schule zum Dienen an dem Worte Gottes frei sein wird!

Nerberg, 15. Dez. 1913. Jakob Siemens, Kirchengemeindeglied.

An der Jahreswende.

Einen warmen Händedruck in dieser letzten Jahresstunde allen Freunden, Mitarbeitern, Lesern und Unterstützern des „Botschafter". — Wenn der „Botschafter" unter dem Segen Gottes auch im abgelaufenen Jahre vielen hat etwas Gutes bieten können, so solches nur dank der freundlichen Mithilfe unserer vielen Freunde. Auf Eure Unterstützung bauen wir auch im neuen Jahre! Möge das Band immer fester und immer weiter werden, daß die „Botschaftergemeinschaft" schon jetzt umschlingt.

Wills Gott — so sehen wir uns wieder auch im neuen Jahre —

Gesegnetes Neujahr! --

Die Redaktion.

Sprechsaal.

Empfangsbescheinigung.

— Von H. Penner, Gawrilowka zu Weihnachten für „Bethania" 3 Rbl., von J. Wiebe, Berdjansk für „Bethania" 50 Rbl., von Joh. Cornies, Alatsch für „Bethania" 5 Rbl., für das Waisenhaus in Großweide 5 Rbl.

Kirchliche Nachrichten.

Mennonitisches Bethaus.

Dienstag, am heil. Abend 1/2 6 Uhr abends Weihnachtsfeier mit den Schülern in der mennonit. Kirche.

Am 1. Weihnachtsfest Gottesdienst: Ält. L. Sudermann. Beginn 10 Uhr morg. — Am 2. Weihnachtsfeste: Gottesdienst: Pred. P. Riediger. Beginn 10 Uhr morg. — Am 3. Weihnachtsfest-Gottesdienst: Pred. D. Epp. Beginn 10 Uhr m.

Die Kurse in der Abteilung der Petersburger Internationalen Kommerzbank in Berdjansk.

Vom 19 u. 23. Dez.

	19.	23.
5% 1. Gewinn Anleihe	580 1/2	528
5% 2. " "	401	399
5% Pfdr. d. Adels-Agrarb.	341	339 1/2
4% Staatsrente	92	92 7/8
5% Anleihe 1906	102 3/8	103 3/8
5% 1. Innere Anleihe	104 3/4	104 1/8
5% 2. Innere Anleihe	103 7/8	104 1/4
5% Pfdr. d. Adels-Agrarb.	84	90 3/4
5% Oblig. d. Bauernbank	101	89 1/8
5% 3. Innere Anleihe 1908.	105	105 1/8

Berdjansker Börsenbericht

vom 23. Dezember 1913.

Ulka (Belotoloska)	R. — Pf. — R.
" "	9 „ 16 „ 9 „ 85
Winterweizen	10 „ — „ 10 „ 85
"	9 „ 30 „ 10 „ 40
Hartweizen	„ „ — „ —
"	9 „ 30 „ 10 „ 45
Gerste mit 4%	7 „ —
Roggen	9 „ — — 7 „
Hafer	— „ — „ — 6 „ 30
Mais	— „

Tendenz still und flau. Zufuhr per Bahn 6 Waggons.

46 Rbl. 47 Kop. für 100 Mark.

Für die Elementarschule in Dawlekanowo wird für das 1914/15 Schuljahr ein

Lehrer gesucht.

Anfragen und Meldungen zu richten an den Vorstand der Schule per Adresse: Я. Я. Фризенъ, ст. Давлеканово, Уфимск. губ. tt62-1

Junger Mann, Mennonit, in einf., doppelt. und amerik. Buchführung theoretisch und praktisch versiert, sucht Stellung als

Buchhalter-Korrespondent

in einem Geschäft. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Werte Offerten erbitte unter „Beständig" an die Red. dieses Blattes iao6-4 zu senden unter № 537.

Wirtschaft 11j6-2

mit 63 Dessatinen Land wird verkauft in New-York.

Adresse: Почт. отд. Нью-Іоркъ, Екат., губ., Бахмутск. у. И. Я. Бергу.

Eisenbahnstation: „Желѣзная"

Verkaufe einen braunen

— **Zuchthengst** —

Engländer, Traber, 5 Jahre alt, 2 Ar. 5 Wersch. hoch.

Anfragen zu richten und zu sehen Г. П. Нейфельдъ, п. о. Нью-Іоркъ, Екат. губ., Николаевка, ст. Желѣзная, Южн. ж.-д. lpa10-5

40 Werst entfernt von Omsk und Eisenbahnstation in einem deutschen Dorfe, wo ringsum angrenzend Mennoniten wohnen, werden

— 100 Dess. bebautes Land —

billig verkauft,

für nur 11350 Rubel,

von welcher Summe 1350 Rbl. in der Landbank in 47 Jahren auszuzahlen sind, die übrigen 10.000 Rbl. nach Übereinkunft,

Näheres zu erfahren bei: Яковъ Ив. Эннсъ, Омскъ, Сѣнная улица, соб. д. № 22. ia12012

Land bringt Reichtum!

Maschinen

jeder Art zur Herstellung von Zement, Dachziegeln (Schlagtischen), Mauersteinen, Trottuarplatten.

Mischmaschinen, Kugelmühlen und Formen

für Treppenstufen, Grabrahmen, Grabmähler, Rohre und Schornsteine.

Neue verbesserte Brunnenpumpen (Kettensystem).

Umtausch von alten Schlagtischen beliebigen Systems gegen neue.

Kataloge kostenfrei. — Agenten überall gesucht.

50 Maschinenfabrik

Gesellschaft Rempel & Kurke, Bachmut, Gouv. Taurien.

Gesellschaft „T. A. Unruh u. Co", Waldheim,

empfiehlt zur bevorstehenden Saison außer ihren gutbewährten Dresch- und Mähmaschinen, Bugger, Ringelwalzen ꝛc. auch iag4-3

Spreu- u. Strohbläser (Exhaustoren),

letztere mit auf der Erde liegenden Röhren, auch anders. — Remonte der verschiedensten Maschinen (einerlei, welchen Systems) werden jederzeit bestens ausgeführt

Linde, Zedig und Hoffmann.

Deutsches Lesebuch

für Volksschulen in Rußland. II. Teil. Preis geb 80 Kop.

Laut Mitteilung des Departements der Volksaufklärung vom 13. November dieses Jahres, unter № 53478, ist vom Gelehrtenkomitee auch der zweite Teil dieses Lesebuches zum Gebrauch in den deutschen Volksschulen zugelassen.

Prischib, 20. Nov. 1913. Gottlieb Schaad, Verlagsbuchhandlung

tjg7

Des Ärmsten Weihnachtsbaum.

Die Erde schläft
Den langen, langen winterlichen Schlaf.
Wohin das Auge traf:
Kristallenhart gefror'ner Schnee,
In spiegelglatter Fläche glänzt der See.
Ein Wand'rer, wegesmüd' und todesmatt,
Zieht wie ein Schatten durch die Einsamkeit der Nacht.
Ihm winkt am heil'gen Abend keine Ruhestatt,
Ihm hat das Christkind keinen Weihnachtsbaum gebracht.
Doch horch! Vom nahen Kirchlein Glocken läuten,
Und hinter Fenstern schimmert Kerzenschein,
Ein süßes Wiegenlied, das Christnachtläuten —
Sanft schläft der Wanderer am Wegrand ein.
Da naht ein Engel sich im weißen Kleide,
Der zeigt gen Himmel nach dem Sternenraum
Und spricht: Einsamer Fremdling hier auf öder Heide,
Blick' auf, dort strahlt dein Weihnachtsbaum.
Reich mir die Hand, komm' mit zum ew'gen Stern —
Auch du sollst feiern die Geburt des Herrn!

L. Martin

Weihnachten.

Bist du wieder da, du herrliches, unvergleichliches Fest? Duftet ihr wieder, ihr Tannenbäume? Brennt ihr wieder, ihr zahllosen Lichter, an denen der fromme Glaube sich entzündet, daß über der Menschheit ein Gott, über der Zeit eine Ewigkeit thront? Jubelt ihr wieder, ihr fröhlichen Kinder, denen Spielzeug, Bilderbuch und Näschereien den Beweis in die Hand gegeben haben, daß das Christkind noch immer den Folgsamen und Fleißigen bescheret? Fliegt ihr wieder vom Himmel zur Erde, ihr Engel, seufzenden Geschlechtern die große Freude zu verkündigen, daß ihnen ein Heiland und Erlöser geboren ist?

Was ist es denn, was dem Weihnachtsfeste seinen Reiz und Zauber verleiht? Der Geschichtskundige sagt, es sei die Gedächtnisfeier eines Ereignisses, durch welches der menschlichen Kultur eine merkwürdige, entscheidende Wendung gegeben worden sei. Der Dichter singt von dem göttlichen Erbarmen, das in Menschengestalt über die Erde wandelte. Der Freund des Volkes findet die Bedeutung des Festes darin, daß es den mühseligen und beladenen Klassen Tage der Erholung nach harter Arbeit, des Genusses nach langer Entbehrung bringt. Die wahren Sachverständigen und Orakeldeuter aber sind und bleiben die Kinder, die in aller Einfalt und Unbefangenheit sich an dem farbigen Abglanz des Geheimnisses halten, dessen Kern sie nicht bekümmert, weil sie ihn nicht zu durchdringen vermögen.

In der Tat, um Weihnachten recht zu feiern, muß man ein Kind sein, entweder an Jahren oder an Gesinnung. Der Glanz der Christbaumlichter ist kein Objekt für die Spektralanalyse, vermittelst welcher andere Lichterscheinungen in der Absicht untersucht werden, die materielle Beschaffenheit des leuchtenden Körpers zu ergründen. Nicht einmal die Additionsexempel sorgender Väter und Mütter, die schließlich doch das von dem freigebigen Christkinde angelegte Konto begleichen müssen, wollen sich zu der Naivität der glücklichen Nehmer schicken, die nichts nach den rechnenden Gebern fragen, wenn ihre Gabe nur trommelt oder pfeift, nur bunt oder süß, oder beides zugleich ist.

Mancher will von seinen Kinderjahren nichts mehr wissen, weil die Erinnerung daran ihm so schmerzlich ist wie dem Adam und der Eva die heimliche Sehnsucht nach dem Paradiese, aus dem sie so bald hinausgejagt wurden. Aber so oft Weihnachten wiederkehrt, senkt der dräuende Cherub sein blankes Schwert und läßt uns ungehindert eintreten in die sonnige, unschuldige Pracht der Vergangenheit: Auge und Ohr, ja der Geruchssinn selbst versetzen uns in eine Märchenwelt, wo lauter alte Bekannte uns grüßen, Großeltern und Eltern, Schaukelpferde und Puppen, Honigkuchen und Stollen. Wie kommt es, daß, je ernster und griesgrämiger wir selbst werden, desto neidloser und teilnehmender wir den Kindern und Enkeln di Freude gönnen, so viele Bilder zu besehen und so viele Nüsse zu knacken, wie ihnen beliebt? Ist es nicht doch ein Stück Himmelreich, das sich in der Kinderstube des Weihnachtsfestes vor uns auftut und seine Deutung durch das wonnigliche Wort empfängt: wenn ihr nicht wie die Kinder werdet, könnt ihr nicht ins Himmelreich kommen?

Mancher liebt die Einsamkeit und hat sich aus dem wüsten Lärm des Geschäfts und der Gesellschaft in die stille Klause der Selbstgenügsamkeit zurückgezogen, wo kein Weib ihn ärgert und kein Kind ihn stört, da dünkt er sich so weise, so geborgen, so unangefochten; aber wenn rings an den Fenstern der Widerschein der Kerzen aufflammt und der grelle Ton der Kindertrompeten an sein Ohr schlägt, da wird ihm mit einem Male die Wohltat zur Plage, das Alleinsein zum Schmerz, und indem er hingeht und das erste beste Bettlerkind von der Straße aufliest, um ihm ein Kleid und allerlei Süßes zu kaufen, wird zwar seine Philosophie zu schanden, aber im Herzen regt sich warm und weich die Seligkeit, ein Kind unter den Kindern zu sein.

Nie wird Not und Armut bitterer empfunden, als zur Weihnachtszeit. Hungern müssen, wenn alles im Ueberfluß schwimmt, frieren sollen, während alles warm und behaglich sitzt, das ist die stärkste Zumutung an die Besitzlosen. Darum ist Mildtätigkeit und Hochherzigkeit nie lebendiger, als unter dem Läuten der Weihnachtsglocken. Von Bethlehem ist die Menge der himmlischen Heerscharen in alle Winde zerstreut, überall versehen Engel den Dienst der himmlischen Reichspost, und mit der frohen Botschaft von der Erlösung bringen sie Zentnerlasten willkommener, erquicklicher Gaben.

Darum gehe hin, l. Leser, dem Gott vielleicht vielen Mammon in den Schoß geschüttet hat, und teile aus von deinem Überflusse. Verbreite Licht und Scheln, dann wirst du es spüren, daß **Geben** — eine süße, unbeschreibliche Freude ist.

Weihnachten.

Von H. Sum.

Es hatte geschneit, wirklichen Schnee geschneit. Ganz gegen alle Regeln, nach denen sich sonst das Klima da unten am Meer richtet. Auf den Bergen lag es schon gestern so ahnungsvoll da, und heute sah alles so rein und weiß und echt aus, wie sonst wohl kaum einmal in zehn Jahren. Und es war doch nur erst November. Freilich, es war nur 1° Frost, und der Schnee sah ganz nach Tauen aus. Aber heute war Winter, trotz allem. Die ganze Luft roch nach Winter und Eis und Schnee und . . .

Hans wußte einen Augenblick lang nicht, wonach es außerdem noch roch. Aber auch nur einen Augenblick lang, dann wußte er's: nach Weihnachten. Und als er's wußte, da lebte eine große Sehnsucht in ihm auf. Denn er war ein echter deutscher Junge, wenn er auch als einziger Deutscher zwischen Russen, Griechen, Bulgaren und Moldauern manchmal beinah davon vergaß.

Weihnachten! Seine Augen gingen ins Weite und tranken gierig die ungewohnte weiße Pracht und richteten sich dann wieder nach innen und faßten das Bild, das dort lebte, so lebendig lebte, und doch so lange vergessen gewesen war im grauen Einerlei der Schultage: grüne Tannenzweige und Kerzen und Gold und Pfefferkuchenduft. — Es war doch gut, daß diesmal der kluge Bogdanowitsch nicht mitgegangen war. Für deutsche Weihnachtsgedanken und Stimmungen war der wohl zu weise.

Wie wohlig es unter den Füßen knackte, wenn der weiße Schnee sich zusammenpreßte! So still war's dem Hans hier noch nie vorgekommen, wo sonst immer zornige Arbeiterstimmen oder knarrende Tatarenwagen oder sausende Winde zu hören waren. Lautlos fiel der Schnee vom Mandelbaum, als sich ein Vogel darauf setzte. Lautlos stieg der Rauch aus den Schornsteinen der Häuschen da unten empor. Lautlos bewegten sich ferne dunkle Punkte und Flecke über die weiße Schneefläche. Menschen und Tiere und Wagen — alles schien Ehrfurcht zu haben vor dieser großen Stille. Nur das leichte ferne Ewigkeitsrauschen des Meeres war noch da. Und der Puls des eigenen Körpers.

Nun dunkelte es. Man konnte es nicht bestimmen, was da kam. Es war die frühe Nacht, — wie ein weiches, warmes Tuch hüllte sie alles ein. Noch konnte man die dunkeln Gegenstände auf dem weißen Schnee gut sehen. Dort die Rebstöcke, hier den Steinhaufen, darüber das Gartenhäuschen. Aber in der Ferne verschwamm alles durcheinander. Und da — ein leuchtendes Fenster.

Hans lehnte am Telegraphenpfosten und horchte auf sein leises Summen und sah hinüber zu dem fernen Lichtchen. Jetzt zeigten sich noch mehr. Und bald war die ganze Stadt erleuchtet. Wie ein Weihnachtsbaum strahlten die Lichter hinein in die dunkle, weiße, stille Nacht.

Hans war schon lange nicht Weihnachten daheim gewesen. Die weiten südrussischen Steppen erlauben es ja nicht jedem, zu den Festen in die Heimat zu fahren. Er würde auch jetzt wieder nicht nach Hause können.

Aber er sah sie alle ganz deutlich. Den kränklichen, hagern Vater, dessen strenge Züge im Licht der Kerzen so merkwürdig weich wurden und überhaupt so anders, als gewöhnlich. Die, geschäftige, immer sorgende Mutter, welche selbst unterm Weihnachtsbaum bei all ihrer Rührung noch nicht glauben konnte, daß Sorgen und Geschäftigkeit manchmal wirklich beiseite gelegt werden können. Die Schwester, die unterdessen gewiß schon ganz groß geworden war, — wie sie auf dem Harmonium „Stille Nacht, heilige Nacht“ spielt, mit den üblichen Fehlern in den Begleitstimmen, — Hans mußte in tiefer Rührung lächeln, und — — nein, geweint hat er doch nicht. Wenn ihn auch hier an der Telegraphenstange, einsam und dunkel, niemand sah, weinen durfte ja ein aufgeklärter Jüngling im 20. Jahrhundert nicht. Bogdanowitschs malitiöses Lächeln fiel ihm auf einen kurzen Augenblick ein. Er wischte aber diese Vorstellung fort, sehr energisch. Und an Bogdanowitschs Stelle sah er nun noch ein Mitglied seines heimatlichen Familienkreises, den halbwüchsigen, altnäsigen Bruder Franz, der an seinen Bengeljahren von Kindesbeinen an laborierte und nie herauskommen würde. Wie der prüfend die Weihnachtsschlittschuhe auf den Händen wog und voll fachmännischen Stolzes sein Urteil darüber fällte, ein wohlwollendes zwar, aber nicht ohne einen kleinen Seitenhieb auf den Weihnachtsmann, der wohl ihn, den bereits acht Jahre alten Allerweltskerl in langen Stiefeln noch nicht in seiner vollen Manneswürde erkannt hatte.

Und der einsame Hans feierte an der Telegraphenstange vor dem tausendkerzigen großen Weihnachtsbaum da unten im November sein Weihnachtsfest, das ging ganz tief in seiner Seele vor sich, nur die Lichter waren außer ihm und der weiße, weite Winter um ihn her.

Da gedachte er des andern Bruders, der jetzt gewiß nicht Winter und Schnee und Lichter um sich und auch nicht Weihnachten in sich hatte. Der stand hinterm Ladentisch und mußte die abgedroschenen und manchmal sehr groben Späße der Käufer und Nichtstuer mit anhören, welchen der Dorfsladen ein Klublokal geworden war, ohne das sie sich schwer helfen konnten. Und mußte die manchmal unsauberen Geschichten über sich ergehen lassen, und mußte den Rauch einatmen von dem miserabeln Tabak, den sie sich gegenseitig anboten, — und mußte dem einen Pelzhandschuhe anpreisen und dem andern Filzstiefel — und mußte schlecht geknetete Butter in Empfang nehmen und notieren — —. Nein, der konnte jetzt nicht im Herzen Weihnachten feiern. Und am Fest würde er es auch nicht können, denn er würde eben auch nicht heim dürfen, wie so viele andere.

Dann ging der Hans weg und sah noch einmal zurück nach seinem Weihnachtsbaum, und ging etwas weiter und sah sich wieder um und blieb stehen. Und der Telegraphenpfosten sah so einsam aus, wie der Bruder Peter weit im Steppendorf im stinkigen Laden unter all den innerlich fremden Menschen.

Doch um so tiefer umfing den Hans dann wieder das große, tiefe Weihnachtsgefühl, das sich zusammenwebt aus Tannen und Schnee und Kerzen und Engeln und reinen frommen Kinderliedern und „Ehre sei Gott in der Höhe!“ — In der Anstalt, die jetzt für einige Jahre sein „zu Hause“ sein mußte, tauchte er dann zwar wieder unter im Lärm, der herrührte von schlagenden und knarrenden Türen, schallenden Korridoren und lachenden, fluchenden Kameraden, die von Weihnachten nichts wußten. Aber er hatte seine Seele gepanzert gegen all diese Eindrücke und setzte sich und schrieb einen Brief an den einsamen Bruder, einen jubelnden, seligen Weihnachtsbrief, voll von fröhlichen Erinnerungen aus der Kleinkinderzeit, voll von Schnee und Tannengrün und Kerzen und von Vater und Mutter — und schrieb sich hinein in ein Genießen und eine Sehnsucht, die waren nicht von dieser Welt.

In dieser Sehnsucht schrieb er dann einen weitern Brief an Eltern und Geschwistern, der war voll von einer tiefen Liebe und griff ans Herz. Darin stand die Geschichte von einem kleinen Buben, der stand am Heiligabend bei der Mutter in der bereits dunkeln Stube, und sein Herz zitterte in Erwartung der Wunder, denn „eben jetzt wirds hell auf dem Felde von Bethlehem, ganz hell, und mit rauschenden Flügeln steigt der Engel nieder zu den Hirten und sagt: „Fürchtet euch nicht!“ und das sagt er jedesmal in der heiligen Nacht.“ Vielleicht würde er, der kleine Hansel, mal weit, weit hinter des Nachbars Garten einen hellen Schein sehen. Das waren dann gewiß die Mengen der himmlischen Heerscharen, die loben Gott und sprechen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden!“ Und Hansel schaute so lange in die weiße Dunkelheit hinaus, bis er den Schein wirklich sah. Und sein kleines Herz zitterte vor Sehnsucht und Liebe und Ehrfurcht noch mehr.

Und in dem Brief stand auch noch die andere Geschichte von den beiden Buben, welche am Tage vor Weihnachten mit ihrem Schlittchen Mistsoden hereinfahren mußten zum Heizen, — und bei jeder Fuhre kamen sie an einem Fenster vorbei, hinter dem blinkte es manchmal wie Gold und war manchmal grün und buschig, wie ein Wald, und es bewegte sich da etwas. Das konnte nur der Weihnachtsmann sein. Und er war's wirklich. Warum sollte er auch nicht? Und der jüngere von den beiden Jungen war frömmer, als der größere und er sagte, es wäre Sünde, immer wieder zum Fenster zu schauen, wenn der „Nätkloos“ dort sei. Aber er schaute doch immer wieder hin. Und in dem Brief stand, dieser jüngere müsse jetzt immer, sogar am Weihnachts-Heiligabend verstunkenen Tabaksrauch riechen und Häringsduft, — und schlechte Geschichten und dumme Späße anhören.

Als die Briefe fertig waren, schaute der Hans sich um im Saal und hörte die Kameraden lachen und lernen und fluchen und faule Witze machen. Und da war Weihnachten bei ihm aus. Ganz aus. Es war in den Briefumschlägen mit eingeschlossen.

Dann kamen viele Tage, da war's schmutzig und neblig und windig, wie auch sonst im Winter am Meer, und Hans kam das Winter- und Weihnachtsmärchen aus dem November bald vor, wie ein Traum.

Aber es lebte noch einmal auf in ungeahnter Herrlichkeit. Das hatte ein Brief vom Vater gemacht. In dem Brief waren 15 Rbl. gelegen und die dringende Aufforderung, zu Weihnachten heimzukommen. Und der Peter aus dem Laden werde auch zu Hause sein.

Das war nun nochmal wieder etwas so märchenhaft Wunderbares, wie jener Novembertag, — noch viel wunderbarer. Hansens Vorstellungskraft reichte entschieden nicht aus, sich dieses Wunder in all seinen Teilen genügend klar vorzustellen.

Etwas ganz Neues gab's nun für Hans zu erleben. Einen eiligen, schneidigen Briefwechsel mit dem fernen Bruder, mit dem er auf der einsamen Steppenstation zusammentreffen sollte, eine allseitige Zurüstung für eine Winterreise, bei welcher ihm die zurückbleibenden Kameraden neidlos mit Kleidungsstücken aushalfen — die Abreise per Schiff, bei welcher das Meer vor Frost dampfte und alle Gegenstände so merkwürdig mit Reif verzierte, die Fahrt selbst in Sturm und Nebel und Mühe, schließlich die Bahnfahrt über die weißbeschneite Steppe. Über dem allem aber schwebte wie heiliger Glockenton der eine große Gedanke, die eine tiefe Empfindung: „Heim — heim — heim!“ Hans lebte wie in einem Märchen ohne Ende. Es gab in seinem ganzen frühern Leben nichts, was auch nur einigermaßen diesem Erlebnis ähnlich war.

Und nun stand er auf dem öden Bahnhof und schaute in das winterlich weiße Dunkel hinaus. Dort mußte bald! bald! der Zug kommen, der seinen Bruder brachte, der ihn entführte aus dem mißduftenden Laden ins Märchenland der winterlichen Heimat.

Ein winziges Lichtchen stand dort am Horizont. Es war, als habe es dort schon immer gestanden. Aber jetzt wurde es zusehends größer.

„Идетъ!“ sagt ein Mann neben Hans mit sonderbar vibrierender Stimme.

„Mein Gott! — Papa, und wenn sie nun nicht drauf ist!“

„Nu, warum sollte sie nicht.“

Hans schaute das Mädchen an, das neben dem Mann stand.

„Die erleben wohl auch ein Märchen,“ dachte er. „Aber kein so ruhiges, seliges.“ Es tat ihm leid um die beiden. Und da vor ihm tat sein Märchen die großen glühenden Augen immer weiter auf und brauste und stampfte, und die Erde zitterte. Zischend stand es still.

Mit einem Aufschrei stürzte ein Mädchen aus einem Waggon.

„Nun, siehst Du!“ sagte der Mann neben Hans …

„Werotschka! Papa! Kolja!“ … Wer könnte es ruhig ansehen, wenn ein Vater sein Kind nach langer Trennung begrüßt.

„Ener Märchen ist doch voll — und heilig“ — dachte Hans und sah sich nach dem glücklichen Kolja um. Aber da hing sie schon an seinem Hals und küßte ihn, toll und jungig, wie eben ein Backfisch. — — — -

Er stand noch immer und starrte den Dreien nach, die mit Lachen und mädchenhaftem Schreien und vielen Entschuldigungen mit Koffern und Schachteln und Plaidrollen im Wartesaal verschwunden waren. Um ihn herum zischte, lärmte, polterte, schrie schimpfte, lachte das minutenkurze hastige Leben der Steppenstation, die ja bald wieder in öder, winterlicher Ruhe daliegen sollte. Hans merkte von alledem wenig. Er war nicht hier: Er war weit ab, in einem Land, so wunderbar, so unerwartet schön, und das Mädchen sah ihn an mit lachenden und zugleich in Tränen blitzenden Augen und frostgeröteten Wangen und braunen, wirren Haaren, in denen Schneeflöckchen schimmerten.

„Guten Abend, Hans! — So, hier bist Du! — Ich hab schon nach Dir gesucht ..“

„Ja —“. Allmählich fand sich Hans zurück. Das war ja der sehnlich erwartete Bruder. Er hatte auf Momente von ihm vergessen gehabt. Er umarmte ihn stürmisch und glücklich — und küßte ihn so innig, daß der ihn darauf ganz verwundert anschaute.

Still und groß und weich lag die Welt da, weiß, endlos. Wenige Geleise durchzogen die Steppe. Ein einsamer Rabe strich durch die Schneeluft. So öde!

Aber im Herzen der beiden, die so früh schon durch die Winterweiten fuhren, war's durchaus nicht öde, wenn sie auch still dasaßen, in die Pelze geduckt. Noch immer klang es durch Hansens innere Welt, das Glockenläuten: „Heim, — heim, — Weihnacht! Weihnacht! —“ Ihm war es nur so sonderbar, daß Bruder Peter nicht so begeistert war, wie er. Zwar freute der sich auch riesig über die Heimfahrt, aber ihm wohnte da zu Hause wohl kein Kindheitsmärchen. Oder war er nur so müde und durchfroren auf der Fahrt! —

Jetzt wurde es Abend. In der Ferne, gerade vor dem Abendschein, der durch die leichter werdende Wolkenschicht als langer, blasser Streifen hindurchbrach, sahen die beiden schon als dunkelblaue Silhouette ihr Dorf, ihr Heimatdorf, — die Ebenau!

„Och, jetzt sind wir bald da! Peter, freust Dich auch?“

Der war auch etwas aufgeregt. „So im Winter mit einemmal heimfahren ist doch kein Spaß“, — meinte er.

Und nun bellten die ersten Hunde. In den Häusern braunten die Lampen.

Hans hatte entschieden zu hohe Temperatur und zu hastigen Puls. Er konnte gar nicht mehr ruhig sitzen. Ihn trieb es, aufzuspringen und heimzustürmen. Die Pferde liefen so langsam. Da gingen dunkle Gestalten die Straßen entlang. Man hörte sie fröhlich lachen und sprechen.

„Die gehen schon zur Singstunde! … Peter, schrei doch!“

Peter wurde ganz angesteckt. „Guten Abend!“ rief er lauter als nötig den Gestalten zu. Und lachte laut und übermütig. Die lachten noch mehr und riefen was zurück …

Nun hätte Hans wohl zuletzt doch noch geweint, vor Freude und Rührung und Erwartung und Ungeduld. Aber da bogen die Pferde auf den Hof. Nero empfing sie mit lautem Bellen. Der Schnee knirschte unter den Kufen. Da sah man durch die halbbefrorenen Fenster drin etwas hastig hin und herlaufen. Und dann …

Patzig, wie immer, die Mütze tief im Gesicht, die Hände in den Taschen, kam Franz heraus als Erster: „Na, seid ihr mal zu Hause? Mama hatte schon Angst. — Karpo, die Pferde dampfen ja so, — hast wohl unvernünftiggefahren …“

Aber Hans ließ ihm nicht länger Zeit. Er packte ihn, schüttelte ihn hin und her: „Franz! Jung! Wie groß bist du geworden! Ist Papa zu Hause?“

Aber der kam schon und sah wieder so ungewohnt aus mit der Mischung von Würde und Rührung, die ihn in solchen Augenblicken immer packte.

Es ist so furchtbar ungemütlich, wenn man nach langer Zeit mal von fern heimkommt und hat die ersten Begrüßungen hinter sich und weiß nun nicht, was man mit sich anfangen, wo man sich hintun soll. Und es liegt doch ein so unendliches Glück im nach Hause-kommen. Hans fühlte beides, die Ungemütlichkeit und das Glück gleich intensiv, empfand aber diese Mischung so peinlich, daß er sich eiligst zur Mutter in die kleine Stube machte und zusah, wie sie das Abendbrot rüstete und zwischen den Tellern und Gabeln mit allerlei Neuigkeiten aus der Verwandtschaft herauskam, oder nach allerlei fragte, was Hans eigentlich nicht so recht zu beantworten mußte. Dabei wanderte er im Zimmer auf und ab und wunderte sich, daß alles so eng und so dunkel aussah. Und fühlte einen leisen Stich im Herzen, der hieß Enttäuschung. Da kriegte er Angst für sein Weihnachtsglück und fing an zu fragen und zu erzählen und wollte von Enttäuschung nichts fühlen und wissen. Und dachte: „Ich bin müde von der Reise. Morgen ist wieder das Märchen da“.

Peter aber gings „ungeheuer fein.“ Der empfand nichts Ungemütliches. Mit größtem Behagen hörte er auf Franzens Witze und Erzählungen aus der Schule und von der Eisbahn, „krägelte“ die Schwester, welche gern das Kunststück fertig gebracht hätte, gleichzeitig bei den Brüdern zu sein und der Mutter zu helfen. Vater mochte nun auch nicht allein in der großen Stube bleiben und stand würdig und lächelnd in der Eckstubentüre und war der glücklichste von allen.

Später ging Hans noch einmal hinaus ins Freie. Sein Herz war ihm schwer geworden. Es wollte ihm so vorkommen, als sei es zu Hause heute gar nicht so schön, wie sonst. Und wehrte sich gegen diesen Eindruck.

Der Himmel war klar geworden. Matt glänzte auf dem Schnee das Mondlicht. Hinter der Scheune, im Garten, überall lag es wie kleine blaugrüne Fünkchen da. Wie er so dahinschritt durch die glänzende Nacht, da kam allmählich die ganze Kinderherrlichkeit wieder und zog ein in sein Herz mit all den Erinnerungen an Winter und Weihnachten. Märchenstimmung umwob ihn, wie damals am einsamen Telegraphenpfosten. Getröstet ging er nach einer Stunde wieder ins Haus. Das Märchen wohnte doch noch in der Heimat.

Der heilige Abend kam. Leider anders, als Hans geträumt hatte. Der Schnee war weg. An seiner Stelle war einen Tag lang Wasser und Schmutz gewesen. Jetzt war die Erde in neuem Frost erstarrt, ohne ihren Silberschmuck. Drei Werst weit konnte mans hören, wenn ein Wagen fuhr.

Hans ging zur Kirche. Er hatte sich dem Chor nicht angeschlossen, obgleich er früher mitgesungen hatte. Er wollte nicht mitwirken, er wollte genießen. Ihm sollte kein Augenblick von diesen Tagen ungenossen verloren gehen.

Wie ungewohnt die alte Kirche aussah im Dunkel, zwischen den kahlen Rüstern, mit den erleuchteten Fenstern, — und doch so bekannt und traut. Und nun saß er da und horchte und fühlte und wollte alles vergessen, was es sonst noch in der Welt gab.

Feierlich und freudig saßen die Leute da und warteten auf den Anfang des Gottesdienstes. Alle waren in dicken Überziehern. Es war ja Winter. Aber das erhöhte nur die Feierlichkeit. Nur selten neigte sich einer zum andern und flüsterte einige Worte. Nur ab und zu knarrte leise die Tür, wenn neue Kirchengänger kamen. Hin und wieder mal knisterte und knackte das Holz in den kleinen eisernen Öfen. Und manchmal stand wichtig und andächtig Vater Kirchendiener auf und legte würdevoll einige neue Scheite nach. — Ja, es war alles so, wie früher. Hans saß ganz still und rührte sich nicht. Und träumte und fühlte und erinnerte sich. Und war mitten im Kindheitsweihnachtsmärchen drin, aus welchem ihn die schmutzigen Tage vorher fast ganz herausgezerrt hatten.

Und nun kamen die Vorsänger, und der älteste rief laut und vernehmlich in die feierliche Stille die Nummer des Liedes hinein, welches gesungen werden sollte, — rief es mit jener allbekannten lieben Stimme, welche allein schon ein richtiges Ebenauer Kind in rechte Andacht versetzen konnte. — Und alle sangen das alte Lied, und alle wußten das große Geheimnis, welches jetzt bald — in der nächsten Stunde — sich offenbaren sollte: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude!“

Hans zuckte es in den Lippen. Seine Augen wurden heiß. Wenn er jemals fromm war, dann war er es jetzt. Und dankte Gott im Himmel, daß er ihn dieses noch einmal erleben ließ.

„Ehre sei Gott in der Höhe! ..“

Der Chor da oben sang so schön, wie in den schönsten Kindheitstagen. Wie die Mädchenstimmen jubelten! Und das Schönste daran war, daß sie selbst es gar nicht wußten, wie schön es war. Und durch die Fenster schaute dunkel und geheimnisschwer die heilige Nacht herein.

Hans hörte nicht alles, was der alte silberhaarige Prediger sagte. Aber er hörte den Tonfall, die Stimme, die ihm alles in Erinnerung rief, was von Jugend an in seiner Seele Gutes und Edles gewohnt hatte, — die Stimme, die ihm Mahnung und Freude gewesen, die ihm seine Erlebnisse verklärt hatte, die ihm das Gewöhnliche, Irdische zu etwas Erhabenem verwandelte. Voll von tiefsten, nachhaltigen Eindrücken ging er dann heim, — abseits von den andern. Niemand sollte ihn stören und die guten Geister vertreiben, die in seiner Seele aufgewacht waren.

Dann kam das Höchste. Der Weihnachtsmorgen mit dem Christbaum, mit der Feier im Familienkreis. — Das Höchste?

Schon um 2 Uhr nachts waren die beiden Brüder in ihrer Sommerstube aufgewacht.

„Du, Peter!“

„Was?“

„Kannst auch nicht schlafen?“

„Nein. Weiß der Dausend, mir ist, als sei ich wieder ein kleiner, dummer Bengel und könnte den Christbaum nicht abwarten.“

„Gerade so gehts mir auch. Wer weiß, was Vater uns diesmal wird gebaut haben.“

„Na, wohl nicht viel. Wir sind ja sozusagen selbständig.“

Hans mußte lachen über diesen Grund. Ihm war's so eigenselig-fröhlich zu Mute.“

„Du, — wollen mal'n Streich machen. Wollen aufstehen und unter den Fenstern singen gehen.“

Franz war der erste, der das Singen hörte. Erschrocken fuhr er auf. Dann schrie er durchs ganze Haus: „Jetzt ist Weihnachten, — sie singen schon!“

Da erkannte er die Stimmen der Brüder. Nun wollte er natürlich mit hinaus. Aber unwillig beschwichtigte ihn die Mutter. Die hatte es schwer genug gehabt die Woche vor den Feiertagen und war mit der Störung nicht so recht einverstanden. Dringend mahnte sie die beiden „Jungens“, schlafen zu gehen. Es sei ja doch noch viel zu früh. — Da kam den beiden da draußen ihr Einfall mit einemmal so unnötig und so — so dumm vor. Ohne ein Wort zu sagen, gingen sie hinein und legten sich zu Bett.

Peter schnarchte auch bald. Aber Hans lag noch lange wach. In seinem Herzen tat ihm was weh. Es war ihm, als sei ihm etwas sehr Wertvolles mit rücksichtsloser Hand zerschlagen worden. Seine ganze Weihnachtsstimmung war fort. Er sagte sich hundertmal, daß Mutter ja recht hätte. Die Nacht war doch zum Schlafen da. Und doch war ihm irgend etwas leer geworden.

„Ach, dumm's Zeug! Das kommt davon, wenn man nicht ausgeschlafen hat,“ — sagte er sich zuletzt. Und bemühte sich an nichts zu denken und einzuschlafen, wie andere vernünftige Menschen.

Nach einigen Stunden war's aber doch im Ernst da, das Langerwartete, der Höhepunkt des Festes. Franz pochte an die Sommerstubentüre und weckte laut und eifrig: „Jungens! Der Näkloos ist da gewesen! Ich riechs schon im ganzen Haus.“ Er verschwieg aber, daß er des Nachts ganz still in die große Stube geschlichen war und sich von dem Vorhandensein eines Weihnachtsbaumes handgreiflich überzeugt hatte.

Franz war überhaupt ganz „aus dem Häuschen.“ Immer neue Einfälle hatte er, immer war einer komischer als der andere, so daß Schwester Sara ihm zuletzt das Witzemachen verwies als zu unfein an einem so heiligen Morgen. Aber auch sie selbst war aufgeregt. Und Peter erst. Der hatte von seinem Lohn als Selbständiger schon für jeden ein Weihnachtsgeschenk mitgebracht, und weil Geben doch seliger ist als Nehmen, so erschienen ihm diese Geschenke weit wichtiger, als das ganze übrige Drum und Dran des Festes. Nur war er sich jetzt eigentlich gar nicht so recht klar, wie er sie am besten und am vorteilhaftesten anbringen solle.

Hans stand am Ofen in der kleinen Stube. Er suchte in seiner Seele nach den Empfindungen, die am Weihnachtsmorgen doch unbedingt da sein mußten. Suchte — und fand sie nicht. Und sah um sich und grübelte nach, warum das so sei — und wußte keine Antwort. Es war doch alles so, wie es sein mußte. Unruhige, freudige Erwartung, freundliche Worte, geheimnisvoller Duft, und in der großen Stube hörte man Vater leise hin und hergehen und Tannennadeln und Kerzentropfen fallen.

Nun klingelte es da drin, leise — leise. Das war das altbekannte Glasglöckchen am Christbaum. Franz machte wuchtig die Türe auf und ging als erster hinein. Und alles kam, wie zu erwarten war. Gesang und Duften und Leuchten und Entdeckungen in allen Winkeln. Und Wünsche und „Danke vielmal“ und Küsse. Und zuletzt kam Peter und legte verlegen jedem etwas hin, das war in Papier eingeschlagen. Und sie machtens auf und wunderten sich, was der Peter schon leisten könne, und Franz sagte: „Na, Peter, das dachte ich gar nicht, daß Du mich noch für so klein hältst.“ Aber dann gab er ihm doch einen Kuß zum Dank. Vater reichte dem Peter die Hand und sagte gewichtig: „So, Peter, — vom ersten Verdienst. Ich dank dir, du hast mir große Freude gemacht.“ Peter wurde noch mehr verlegen und bemühte sich daher eifrig, der Schwester die Art der Benutzung der neumodischen Haarkämme deutlich zu machen, die er ihr geschenkt hatte.

Hans stand allein etwas abseits und starrte in den brennenden Baum, — und versicherte sich immer wieder, daß alles so sei, wie es sein müsse, und anderes habe er auch gar nicht erwartet. Aber er hatte doch anderes erwartet. Er wußte eigentlich nicht, was. Jedenfalls etwas ganz Großes, Herrliches, tief bis ins Innerste Ergreifendes. Und nun war eigentlich alles so gewöhnlich, so kleinlich, sogar nicht feierlich. Gerade hier auf dem Höhepunkt der Erwartungen hatte sein Märchen ihn betrogen. Eine tiefe Enttäuschung schnitt ihm durch die Seele. Ohne daß er es wußte, füllten sich seine Augen mit Tränen. Er war gekränkt. Und er schämte sich vor irgend etwas.

„Hans, was stehst da?“ rief ihn Franz an. — „Schau doch mal, dies hast Du gekriegt. Ich meine, da ist ein großes Buch drin.“

Da raffte sich Hans zusammen und dankte dem Vater, verlegen und mit Stottern, und sagte zur Mutter ein anerkennendes Wort, und hatte noch immer Peters eingewickeltes Geschenk in der Hand. Dann ging er zu dem und reichte ihm die Hand und dankte auch ihm und sagte etwas, das sollte ein Witzlein. Aber da kam Franz ganz wichtig auf: „Dies kriegst von mir! Na, das hattest Dir wohl nicht gedacht!“ und reichte ihm eine schief zusammengenagelte Laubsägearbeit. Da umarmte Hans seinen kleinen Bruder und wurde fröhlich und tröstete sich: „Es ist ja doch alles so lieb und so schön auch ohne das. — Was will ich denn mehr.“ Und weil er nun schon im Zuge war, ging er auch auf die Schwester los und umarmte sie auch und küßte sie. Das hatte er eigentlich noch nie getan, aber heute hätte er noch mehr getan. Eine Art gleichgültiger Fröhlichkeit kam über ihn, und beinahe vergaß er, daß da unten im tiefsten Grund der Seele etwas gestorben war, was nie mehr aufleben würde, und was doch etwas vom Allerschönsten auf der Erde gewesen war. — — — — — — — — — —

Nun war Hans wieder in Kreise seiner Kameraden. Um ihn herum sprachen und sangen, lärmten und schimpften die armen Menschen, die keine deutsche Weihnacht gehabt hatten. Aus dem Gewirr der Töne heraus hörte er manchmal leise Worte in der Muttersprache, manchmal so klar, daß er verwundert von seiner Arbeit aufschaute. Aber es war immer nur ein Irrtum.

Noch hatte er seine Arbeiten für den nächsten Tag nicht fertig, aber es fiel ihm schwer, sich dazu zu zwingen. Zwischen den Zeilen seines Leitfadens traten immer wieder Bilder aus der Heimat auf. Franz, Peter die Eltern, der Christbaum, die Steppenstation — — eins nach dem andern. Nichts verstand er mehr von dem, was er las, von dem, was ringsum gesprochen wurde. Alle Töne im Saal flossen für ihn zusammen zu einem monotonen Rauschen, das nichts mehr störte …

Plötzlich richtete sich Hans freudig erregt auf. Sein Märchen war wieder da. Seine Weihnachtsherrlichkeit. Zwar anders, als früher, aber ebenso schön, — wohl gar noch schöner. Die ganze Reise, sein kurzer Aufenthalt zu Hause, Eltern, Geschwister, der Weihnachtsabend und der Weihnachtsmorgen — — alles, alles fand er in sich vor, verklärt, befreit von den Schlacken der Nüchternheit, die ihn dort gestört und gequält hatte. Und alles das wurde beleuchtet von einer Stimmung, welche ihm die Heimat nicht gebracht hatte und welche jetzt wieder da war, so reich, so heilig und weich, wie nur je.

Nun schrieb er den ersten Brief an die Eltern, voll von Sehnsucht und Liebe und Erinnerung, wie kaum ein anderer. Darin stand zum Schluß geschrieben: „… weil wirs so gierig erwarten, enttäuscht die Wirklichkeit, — und doch bietet diese nüchterne Wirklichkeit dann wieder die Bausteine, aus welchen die Seele ihre herrlichsten und heiligsten Tempel baut. Und heilig ist, wer in diesen Tempeln beten darf.“

Die heilige Nacht.

In jedem Jahre senkt sich wieder
Zur Erd' herab die heil'ge Nacht,
Geheimnisvoll gleich jener ersten,
Die uns das Himmelskind gebracht.

Die Sterne funkeln hell und strahlend,
Licht glänzt des Schnees reines Weiß,
Und feierlich erschallen Lieder
Dem Christuskind zu Ehr und Preis.

Heut wollen rings die Menschen alle
Nur Lieb und Freude breiten aus,
Damit das Weihnachtsglück erstehe
In jedem, auch dem ärmsten Haus.

O sel'ge Stund' der Weihnachtsfreude,
Mögst du auch uns beschieden sein,
Mög echte, heil'ge Weihnachtsfülle
Auch unserm Hause kehren ein.

M. Sackmann.

Wie der deutsche Weihnachtsbaum die Welt eroberte.

Der lichterstrahlende Weihnachtsbaum ist uns allen aus den Tagen der Kindheit so vertraut und scheint uns so untrennbar zur Weihnachtsbescherung zu gehören, daß wir uns kaum vorstellen können, er habe nicht seit uralter Zeit am Weihnachtstage die Herzen der Kinder erfreut.

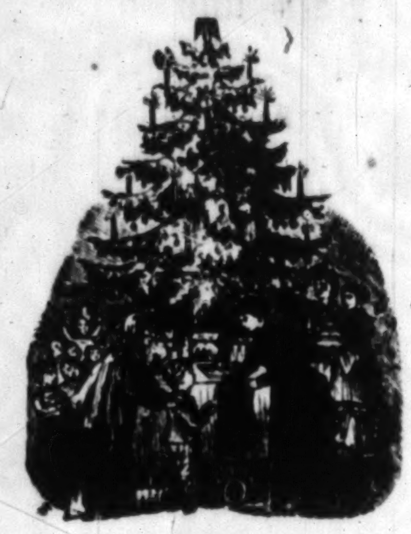
Kaum 300 Jahre sind es, um die man ihn zurückverfolgen kann, und erst seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts hat er mit seinem Lichterglanz den Siegeszug durch alle deutschen Gaue angetreten. Wohin Deutsche gelangten, überallhin nahmen sie ihn mit, und heute hat er fast die ganze Welt erobert, indem er zuerst die großen Städte, dann die Provinzstädte und schließlich das platte Land erreichte.

Bei den Oesterreichern drang der deutsche Weihnachtsbaum kurz nach den Befreiungskriegen ein. Die Hauptstadt Wien sah im Jahre 1817 zum erstenmale Weihnachtsbäume, und zwar einen bei Hofe, den andern bei den Eltern des bekannten Malers Rudolf v. Alt. Nur wenige Jahre später tauchte der deutsche Weihnachtsbaum in anderen Wiener Bürgerhäusern auf. Die Schauspieler der Burg, von denen manche aus Deutschland stammten, machten sich besonders verdient um die Einführung der schönen deutschen Sitte.

Frankreich sah zum erstenmal im Jahre 1837 einen Weihnachtsbaum, der für die Herzogin Helene von Orleans, eine Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin, aufgestellt worden war. Ihre Schwägerin, Herzogin Viktoria Auguste von Namours, folgte diesem Beispiel, und so wurde der deutsche Weihnachtsbaum zunächst in einem kleinen Kreise bekannt. Für seine weitere Verbreitung in Frankreich sorgte das Jahr 1870. Stellenweise putzten die Deutschen im Felde Weihnachtsbäume aus, und die Franzosen haben augenscheinlich an der Sitte Geschmack gefunden. Heutzutage werden in Paris Tausende von Weinachtsbäumen zum Feste geschmückt. Nach England kam der deutsche Weihnachtsbaum durch einen deutschen Prinzen, Albert von Sachsen-Koburg und Gotha, den Gemahl der Königin Viktoria. Nach der Erzählung der Königin Viktoria hatte Albert darauf bestanden, daß er einen Weihnachtsbaum haben wolle. Heutigen Tages ist der Weihnachtsbaum den Engländern genau so vertraut, wie Stechpalme und Mistel.

Die Skandinavier haben den Tannenbaum aus Deutschland übernommen. Wer kennt nicht Andersens prächtiges Weihnachtsmärchen vom Tannenbaum! Andersen liebte den Tannenbaum besonders; er hatte sogar im Jahre 1833, als er in Rom weilte, seinen Weihnachtsbaum, der freilich keine Tanne, sondern ein großer Orangenbaum war.

Es ist unmöglich, den Welteroberungszug des deutschen Weihnachtsbaumes nach allen Ländern zu verfolgen. In Rußland ist er längst eingebürgert; in den Vereinigten Staaten ist er weit verbreitet. Aegypten läßt sich allweihnachtlich Tannenbäume aus Oesterreich kommen, selbst in Peking im Kaiserpalast hat ein deutscher Weihnachtsbaum mit seinen Lichtern gestanden, als Graf Waldersee dort seine Weihnachtsfeier abhielt. Bei den Eskimos der Baffingsbai haben die Missionare freilich keinen echten Tannenbaum ausputzen können; ihn ersetzt eine Zeltstange mit Tonnenreifen, die mit Lichtern und Schmuck versehen worden. Diese Stange hat den Eskimos einen ungefähren Begriff vom deutschen Weihnachtsbaum übermitteln müssen.



Silvesterabend-Stimmungen.

Wie doch die Zeit eilt. Keine Dampfkraft überholt sie, keine Lichtgeschwindigkeit kommt ihr zuvor. Kaum ein Morgen, und wieder ist es Abend; kaum ein Abend — und wieder ist es Morgen. Und so reiht sich Abend an Morgen und Morgen an Abend in einer hastenden, rasenden, überstürzenden Eile, als käme man nicht schnell genug zum Schlußpunkte, dem Ende des Lebens. Eine „Gegenwart" gibts nicht mehr. Alles ist „Vergangenheit" — oder „Zukunft." Die Vergangenheit mit ihren Erinnerungen entfleucht auch mit Windesgeschwindigkeit ins Endlose — und die Zukunft stürmt uns wie eine Windsbraut entgegen, die einem den Atem benimmt.

War das immer so? Oder ist es erst gestern, oder ehegestern so geworden? — Empfinden es alle so? Oder sinds nur überarbeitete, abgespannte Nerven, die feinfühliger das Vergehen und Zersetzen alles Irdischen empfinden? Oder machens die Jahre — weht einem bereits die Luft aus dem Jenseits schärfer entgegen als damals, wo man noch im Lenz des Lebens stand??

Was ist denn aber unser Leben? Ein Hauch! — Und unser Dasein? Ein Schatten.

Und dann noch am Silvesterabend. Man hört in stiller Mitternachtstunde ordentlich das Rauschen des Stromes der Zeit wie fernes Branden der Meereswogen am felsigen Strande. Unwillkürlich werden die Saiten unseres Gemüts tiefer gestimmt, und etwas wie Wehmut, Sehnsucht, Klage zieht durch die Brust. — — —

Wiederum sind wir dort angelangt, wo sich zwei Jahre die Hand zum Gruß und Abschied reichen. Wie ein müder Erdenpilger legt sich das eine in den Staub — und frisch wie ein junger Held, steigt das andere aus dem Dunkel der Zukunft herauf.

Doch was war uns das alte Jahr — was wird uns das neue bringen?? — Das alte — war so vielen wiederum das Grab ihres Glücks, der Trümmerhaufen ihrer Ehre, der Schlußpunkt ihres Reichtums, das Ende ihres Lebens. Wenige kamen nach oben, an die Sonnenseite; viele versanken in Nacht und Schatten. — Wenig ist gelobt und gedankt, viel geweint und geklagt worden.

Der Aberglaube verband sein Mißgeschick mit der Zahl 13, der Unglaube zog sich in das Schenkenhäuschen seines Fatalismus zurück — und der Kleinglaube warf alle Schuld auf die Schultern anderer. — — — Schrecklich! —

Ist denn alles morsch und faul, leer und hohl — finster und öde? Angenagt von Zersetzung und Verderben? Gibt's denn nichts Festes, Bleibendes, Ewiges? — Nichts? Dann — Berge fallet über uns — und Hügel decket uns! Laßt uns die Hände vors Gesicht halten und — weinen, weinen, weinen, weinen!

Denn, wie sie starben, die wir liebten; der Vater, die Mutter, das Weib, der Gatte — der Freund — der Bruder — der kleine Liebling — so müssen wir auch sterben — vielleicht schon im neuen Jahre. — Man wird uns Tränen nachweinen, vielleicht mit einem guten Worte gelegentlich unser gedenken — und uns dann vergessen. Ja, wirklich vergessen, als wären wir nie gewesen, als hätte unser Herz nie in Liebe und Furcht, Angst und Besorgnis um andere geschlagen. — Die Lebenswoge nimmt uns mit — hebt uns auf — einen Augenblick überragen wir andere, manche, vielleicht viele — — um dann von derselben Welle begraben zu werden. Ists nicht furchtbar traurig, zu solcher Erkenntnis gelangen zu müssen??

— — Doch, da legt sich eine kühle Hand auf meine heiße Stirn und eine melodische Stimme spricht: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Und wenn auch Himmel und Erde vergehen, meine Gnadenverheißungen vergehen nicht." Ich blicke auf — und erkenne Ihn! — Damit bin ich zugleich wieder auf den Fels gestellt, der unerschütterlich feststeht. — Dann — enteile Zeit und Leben — welkt und schwindet Gesundheit, Schönheit und Kraft — — das Ewige, das Bleibende, das Wahre, das Reine, das Selige — liegt im Jenseits! Und wer an Ihn glaubt, der hat das ewige Leben!

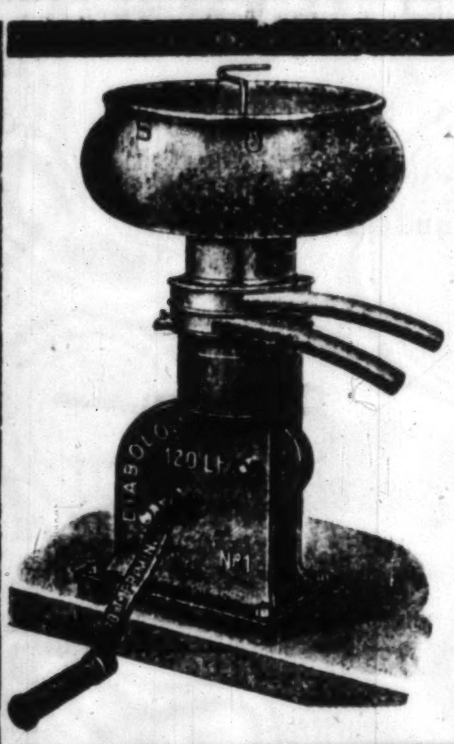
— de —

Redakteure: D. H. Epp. H. A. Ediger.
Herausgeber: J. J. Thießen.

Gegründet 1864 2500 Arbeiter
Actien-Gesellschaft
Dobrow u. Nabholz
Größte Fabriken für Mühlenbau in Rußland.
Eigenes Comptoir und Lager in **Charkow**, Jekaterinoslawskaja № 34.
Fabriken in Moskau und Nishny-Nowgorod.
Bau und Umbau größter und kleiner Mühlen
Alle Maschinen eigener Bauart.
Prämiiert mit den höchsten Auszeichnungen.
Alle Müllerei-Bedarfsartikel von bester Qualität.

Müllereimaschinen, Dampfmaschinen, Dampfkessel, Ueberhitzer, Naphta-Motore „Hamil-Akroid" Wasserturbinen, Städt. Wasserversorgung, Pumpen, Webstühle, Dampfschiffe, Transmissionen.
Kataloge und Kostenanschläge sofort. ika 51-6

In kurzer Zeit iar3-2
erscheint unser 80 Seiten starker
Milchwirtschaftlicher Kalender
für das Jahr 1914
mit nützlichen Ratschlägen für jeden Milchkühe haltenden Landwirt.
Wenn Sie einen Kalender **kostenlos** zu erhalten wünschen, so teilen Sie sofort per Postkarte der
Ges. **„Alfa-Nobel"**, Odessa,
Ihre genaue Adresse mit, und wie viel Kühe Sie haben.
Адресъ: Т-во „Альфа-Нобель", Одесса, Жуковская 9.



Diabolo Separatoren
sind die besten, einfachsten, haltbarsten und billigsten Separatoren auf dem Markte.
Zu haben bei: trt25-8
Actien-Gesellschaft **C. Siegel**, Jekaterinoslaw.
Agenten und Wiederverkäufer gegen entsprechenden Rabatt überall gesucht.
Адресъ для телеграммъ:
Акц. О-ву К. ЗИГЕЛЬ, Екатеринославъ.

Dr. Schindler—Barnai
„Marienbader Reduktionspillen"
826-26 — gegen —
Fettsucht
und gutes Abführungsmittel. Echte Verpackung in den Dosen des Roten Kreuzes, mit Gebrauchsanweisung. Verkauf in allen Apotheken und Apothekermagazinen.

Heitmanns til 6
Kleiderfarben
zum Färben von Wolle, Halbwolle, Seide und andern Stoffen in verschiedenen Farben vorrätig.
Adr.: D. Warkentin, Kalinowo, п. о. Желанное, Екат. губ.

Eiserne Fässer ltth-50
verschiedener Größen zur Aufbewahrung von Petroleum und versch. anderer Oele stets auf Lager bei
K. K. Thiessen,
Chortitza, Gouv. Jekater.

Wer bequem und billig nach
Canada Nord- und Südamerika
reisen will, fahre mit Dampfer der Hamburg-Amerika Linie.
Wer genaueste Auskunft wünscht, schreibe vertrauensvoll an die Generalagentur.
S. Wolff jr., Hamburg,
Glockengießerwall 13.

„Mercedes"
Daimler-Motoren-Gesellschaft,
Stuttgart-Untertürkheim,
Modelle 1914 Vierzylinder-Wagen

8/20 HP. Cardan	28/60 HP. Cardan
10/25 HP. Cardan	25/65 HP. Cardan (Knight)
10/30 HP. Cardan (Knight)	22/50 HP. Ketten
14/35 HP. Cardan	28/60 HP. Ketten
16/45 HP. Cardan (Knight)	38/80 HP. Ketten
22/50 HP. Cardan	37/95 HP. Ketten

Alle Wagen werden auf Wunsch mit auswechselbaren Drahtspeichen-Rädern und zugespitztem Kühler geliefert. Karosserien der Firma Chr. Auer Cannstatt — vom einfachsten Gebrauchswagen bis zur feinsten Luxuslimousine und schnittigstem Sportwagen.
Vertreter für den Süden Rußlands
W. M. Janzen,
Post Kolai, Gouvern. Taurien. toi3-3

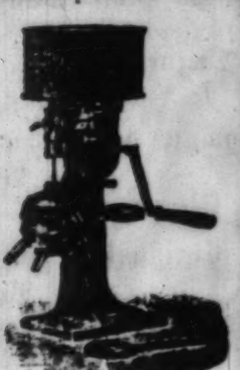
БЕРЛІЭ

Weltruf genießen die Automobile „Berlie," neues Modell! Alle Konkurrenz in Betreff der Konstruktion u. sparsamen Brennstoffverbrauches weit überflügelt!!
Öl der Vacuum Oil C°.
— Reifen —
„Prowodnik" und „Kontinental"
Velocipede „Dux" und „Rossija"
Bis jetzt von keiner Konkurrenz übertroffen.
Stein- und Walzenmühlen für Landwirte und Mühlen
Waschmaschinen „System Krauß".
Durch Besuch unserer Niederlage können sich Interessenten von der Güte der empfohlenen Artikel überzeugen.
Adresse: Автомобильный Гаражъ, Н-овъ И. М. Головкова.
Бердянскъ. r836

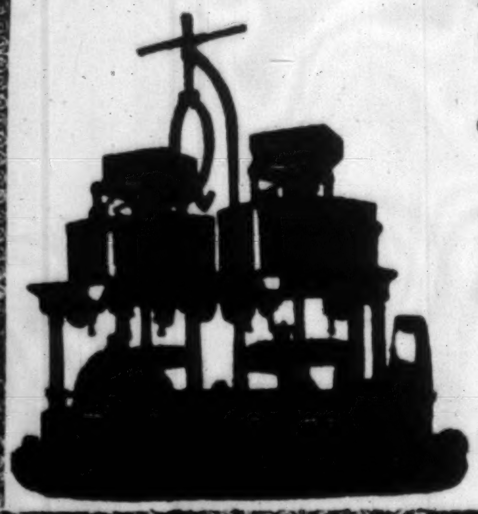
Der Weg ins Geschäft führt durch Inserate.

Wie kann die Welt wissen, daß Du etwas gutes zu verkaufen hast, wenn Du den Besitz desselben nicht anzeigst? Vanderbilt.

Gesellschaft M. HELFFERICH-SADET, in Charkow.

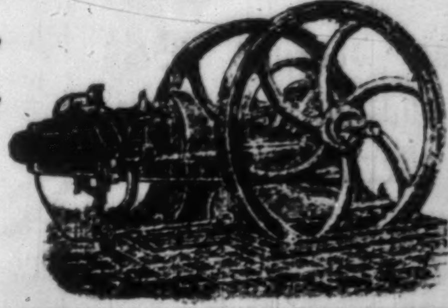


Original Stahlpflüge **Rud. Sack** und andere Ackerbaugeräte versch. Firmen, Breit- und Reihen-Sämaschinen **Rud. Sack, Hoosier** und eigner Fabrik, Erntemaschinen **Massey-Harris, Johnston** und eigner Fabrik, **Göpel-Drescher** eigner Fabrik, **Dampfdreschgarnituren** Clayton u. Schuttleworth. Naphta-Motore „Petter“, „Hornsby“, „Clayton“.



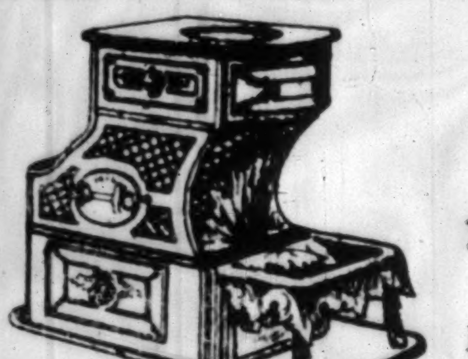
Walzenstühle, Mahlgänge, Mühleneinrichtungen, Putz- und Schrot-Mühlen, Rübenschneider, Separatore „Melotte“ und Milchgeschirr, Waagen, Feuerspritzen u. s. w.

Naphta-Traktore Hart-Parr.



10

Kataloge kostenfrei



Die neueste Erfindung

Verbrennungsklosett

verbrennt alle harten und verdampft alle flüssigen Exkremente.

Wasserspülung und Senkgruben sind nicht mehr nötig.

Т-во А. Головщиковъ и К°

Екатеринославъ, Нерозвановская 10 - 3. Тел. 15—63.

Broschüre auf Verlangen gratis.

tj15-7

Nikolai Löwenberg,

Jekaterinoslaw, Sadowaja № 5, im eigen. Hause

offeriert billigst vom Lager:

Linoleum

Patent Walton, glatt und gemustert in größter Auswahl.

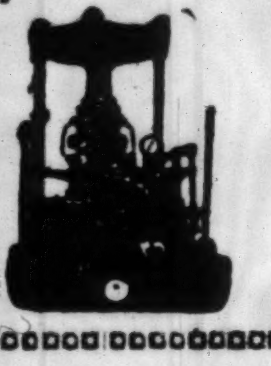
Fensterglas

Spiegelglas, Ornamentglas, Buntglas, Drahtglas, Dachglas.

Feuer- und diebessichere Geldschränke und Kasten

berühmter ausländischer Firmen.

tk50-15



Gesellschaft

„Lepp u. Wallmann“

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede und Maschinenlager.

Chortitza, Alexandrowsk-Schönwiese und Pawlograd.

102

Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

Adresse des Hauptkomptoirs:

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.

Gesellschaft

„Sanitas“

Spezialfabrik für

Zentralheizungen und Ventilationen

aller Art.

Jekaterinoslaw, Klubstraße.

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.

Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis.

101

Actien-Gesellschaft **C. Siegel**, Jekaterinoslaw.

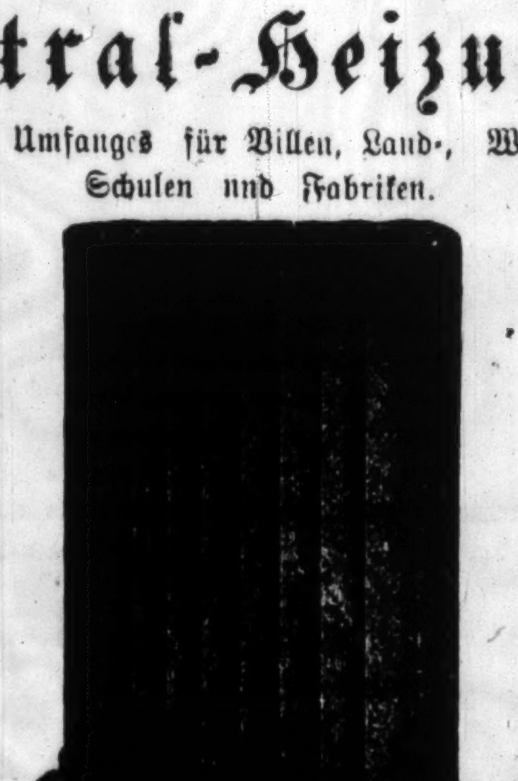
Technisches Kontor.

Baut als langjährige Spezialität **Liefert**

Zentral-Heizungen

aller Systeme und jeden Umfanges für Villen, Land-, Wohn- und Krankenhäuser, Schulen und Fabriken.

Ausgeführte Heizungsanlagen im Jahre 1911 — unter anderen: — Jekaterinoslawer Mennonitenschule, Muntauer Krankenhaus, Halbstädter Kommerzschule u. v. a.



Auf Wunsch Besuch eines Fachmannes. — gratis und franco. — Reflektanten erhalten illustrierte Kataloge und Kostenanschläge

Moderne Bade-Einrichtungen, Waschtische, Klosett-Anlagen u. s. w.

Адресъ для писемъ: **Акц. О-ву К. Зигель, Екатеринославъ.**

pea 57

Ingenieur A. K. Tießen, Technisches Bureau,

Alexandrowsk am Dnjepr.

Bau elektrischer Licht- und Kraft-Anlagen.

Großes Lager von elektrischem Installationsmaterial, Beleuchtungskörpern Glühlampen, u. s. w. Dynamomaschinen und Elektromotoren. Telephon, Apparate, elektr. Glocken und Zubehör.

Preislisten und Kostenanschläge bereitwilligst kostenlos.

Schmiedeeiserne Sparherde.

jf95

Technisches Büro und Lager

Ingenieur W. M. Dunajewskij,

Jekaterinoslaw, Prospekt 114, Telephon 5-70.

ttp2828

Generalvertretungen:

Mühlenbauanstalt G. Luther A.-G.,
Trieurfabrik Mayer u. C°,
Stahl und Stahlwarenfabrik March, Brothers u. C°,
Drehbänke und Werkzeugmaschinenfabrik Bräuer u. C°.
Bau und volle Einrichtung von Maschinen und anderen Fabrik.

Reichhaltiges Lager

von Maschinen, technischen und elektro-technischen Artikeln.

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. Бердянскъ.